

# Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Geschäftsst. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.**  
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12  
Empfangshunden des Hauptkassierers von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingefandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo. Wyd. „Libertas“ Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 61097/25 „Libertas“.

## Neujahr im Warschauer Schloß

PAT. Warschau, 2. Januar.

Nach üblichem Brauch nahm der Staatspräsident heute auf dem Schloß die Neujahrswünsche entgegen. Um 10 Uhr empfing der Staatspräsident die Beamten der Zivil- und Militärkanzlei sowie diejenigen des Diplomatischen Protokolls. Eine halbe Stunde darauf wurde der Ministerpräsident in Begleitung der anderen Mitglieder der Regierung in den Privaträumen des Staatspräsidenten empfangen. Unmittelbar anschließend nahmen sämtliche Anwesenden an der Messe teil, die in der Schloßkapelle gelesen wurde.

Nach Beendigung des Gottesdienstes versammelten sich die Würdenträger des Staates im Marmorfaal. Kurz darauf begann die Ansprache der Mitglieder des Diplomatischen Korps, denen die Schloßkompanie Ehrenbezeugungen erwies. Der Staatspräsident empfing zunächst den Sejm- und Senatsmarschall, die höheren Verwaltungsbeamten der Obersten Kontrollkammer, den Präsidenten des Obersten Gerichts und denjenigen des Obersten Verwaltungsgerichts.

Um 11.30 Uhr begab sich der Staatspräsident nach dem Ritteraal, in dem das Diplomatische Korps bereits vollständig versammelt war. Monsignore Marmaggi, der Apostolische Nuntius und Donen des Diplomatischen Korps, hielt eine Begrüßungsansprache. Er überbrachte Neujahrswünsche für Polen und den Staatspräsidenten und betonte, daß die Menschheit sich auf dem Wege zur Erneuerung der geistigen Gemeinschaft und des Friedens zwischen den Völkern befindet. Die Idee der Zusammenarbeit entwickelte sich bei allen Völkern langsam aber stetig. Die Völker wünschen eine gemeinsame erfolgreiche Arbeit zur Pflege des Rechtsgefühls und des Friedens, Allen Menschen guten Willens, der Jugend, allen Regenten und Regierten, allen physischen und geistigen Arbeitern, allen denen, die in der Welt kämpfen und leiden, — ihnen allen sei Friede und Wohlergehen gewünscht.

Der Staatspräsident dankte dem Redner für die überbrachten Wünsche und führte u. a. aus: Ich wünschte, daß der erste Tag des anbrechenden Jahres ein Tag wahr-

hafter Hoffnungen für eine bessere Zukunft sein möge. Mit diesem Gefühl im Herzen und mit Worten des Friedens auf den Lippen muß man die Arbeit des Alltags aufnehmen und den wichtigen Fragen gegenüberstehen. Um diese Fragen und Probleme zu untersuchen und sie zu lösen, bedarf es der Zusammenarbeit aller. Wir müssen uns zur Lösung der Probleme der Gegenwart auf einer breiten Basis der Solidarität zusammenfinden. Die wirtschaftliche Krise, die der Entwicklung der Staaten und Völker hindernd im Wege steht, muß einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Man muß zuweisen, um eine Lösung zu finden, sich von engen und egoistischen Gesichtspunkten freimachen.

Die Arbeiten in dieser Richtung hin müssen zugleich eine Grundlage für die Friedensbestrebungen abgeben. Meine Herren, Ihre Rolle ist fest umrissen. Sie sind mehr als andere dazu berufen, den Geist der Solidarität und der Zusammenarbeit zu erhalten. Auf diese Weise tragen Sie zur Sicherung des Friedens bei, der von der ganzen Menschheit ersehnt wird. Ich bitte Sie, den Monarchen und Regenten, die Sie vertreten, meine und Polesens Wünsche zu überbringen, daß das neue Jahr allen Völkern eine Besserung der Lage und die Voraussetzungen für eine glückliche Entwicklung bringen möge.

Im weiteren Verlauf der Empfänge brachten die Vertreter der Geistlichkeit aller Bekenntnisse, der Hochschulen, des Heeres, der Sejm- und Senatsabgeordneten, der Staatsbeamten und zahlreicher Organisationen Glückwünsche dar.

### ... und beim Lodzer Wojewoden

Gestern um 1 Uhr mittags versammelten sich im Repräsentationsaal des Lodzer Wojewodschaftsamtes die Vertreter der fremden Staaten, der Behörden, des Heeres, der Polizei, der Organisationen usw., um in der Person des Wojewoden dem Staatspräsidenten zu gratulieren. Nach Beendigung des Empfangs sandte der Wojewode Glückwunschtelegramme an den Staatspräsidenten, an Marschall Piłsudski und an den Ministerpräsidenten.

## Empfang beim polnischen Generalkommissar in Danzig

PAT. Danzig, 2. Januar.

Neujahrswünsche wechselten Dr. Papé, der polnische Generalkommissar, Rosting, der Hohe Völkerbundkommissar, Senatspräsident Ziehm, und der Vorsitzende der Hafenverwaltung, Benziger.

Um 12.30 Uhr nahm der polnische Generalkommissar in seinen Privaträumen die Wünsche der Danziger Vertreter der fremden Staaten entgegen, die mit dem dänischen Generalkonsul Koch, dem Generalkonsul des Deutschen Reiches, Baron von Thermann und dem russischen Generalkonsul Kalina erschienen.

## Der Schützenverband wurde den Militärbehörden unterstellt

Wir hatten seinerzeit über den Plan berichtet, wonach der Schützenverband unmittelbar den Militärbehörden unterstellt werden sollte. Diese Absicht ist nunmehr verwirklicht worden, nachdem der Staatspräsident eine diesbezügliche Verordnung unterzeichnet hat.

## Zweigstellen eines ukrainischen Kulturvereins aufgelöst

B. Im Zusammenhang damit, daß einige Mitglieder des ukrainischen Kulturvereins „Proswita“ vor dem Lucker Bezirksgericht zu Gefängnisstrafen verurteilt worden sind, ist jetzt die behördliche Auflösung der Zweigstellen des genannten Vereins im Kreise Arzementiec erfolgt.

## Gruß an die Auslandsdeutschen

Der B. D. A. zum Jahreswechsel.

Der Vorsitzende des Vereins für das Deutschtum im Ausland, der frühere Reichswehrminister Dr. Gehler, erlaubt zum Jahreswechsel einen Aufruf, der einen Rückblick des B. D. A. und auf die Geschichte des Auslands- und Grenzdeutschtums im Jahre 1932 gibt und dann folgendermaßen schließt:

„Unsere Gedanken und unsere Wünsche gelten in diesen Stunden der Jahreswende vor allem unseren auslandsdeutschen Volksgenossen, die als untrennbare Glieder des deutschen Volkes auf besonders gefährdeten Posten um Väterart und Mutterprache kämpfen. Ueber die Reichsgrenzen, aber auch über die Meere hinaus zu den Uebersee-Deutschen, die in weiter Ferne sich der Heimat und ihrem Volke verbunden fühlen, senden wir diesen Gruß. Möge allen Deutschen das Bewußtsein Kraft geben, daß eine starke, begeisterte und opferbereite Gemeinschaft der Volksgenossen in den deutschen Staaten hinter ihnen steht und daß uns Deutsche gemeinsame Not immer stärker gebunden hat als gemeinsames Glück, daß wir an Deutschland glauben und daß wir Deutschland in seiner Not mehr lieben als je.“

## Eine Neujahrsbotschaft MacDonalds

London, 2. Januar.

In einer Neujahrsbotschaft an das englische Volk sagt Ministerpräsident MacDonald, man habe die Härten des Jahres 1932 mit dem Gedanken ertragen, daß „wir uns auf dem rechten Wege vorwärts bewegen, daß wir einen wirklichen Fortschritt machen und daß hier und da Lichtblicke auf bessere Dinge erscheinen“. Er hoffe ernstlich, daß das englische Volk im neuen Jahre einige der Belohnungen erhalten werde, die seine Bemühungen verdienen.

## Eine Kriegstrophäe wird den Deutschen zurückgegeben

London, 31. Dezember.

Das Namensschild des Kreuzers „Emden“, das, wie gemeldet, von der australischen Regierung zurückerstattet werden soll, ist bereits in London eingetroffen. Der australische Gesandte in London, Bruce, wird nach seiner Rückkehr vom Urlaub das Schild selbst übergeben. Es steht noch nicht fest, ob er es dem deutschen Botschafter in London oder aber dem Reichspräsidenten persönlich in Berlin überreichen wird.

## Ein Umsturz in U. S. A. ist denkbar

sagt der „Forschungsausschuß für Sozialprobleme“.

Washington, 1. Januar.

Der von Hoover eingesetzte „Forschungsausschuß für Sozialprobleme“ hat das Ergebnis seiner 3jährigen Forschungsarbeiten beendet. In dem Bericht wird erklärt, daß die Möglichkeit einer gewalttätigen Umwälzung in den Vereinigten Staaten nicht von der Hand zu weisen sei, falls nicht bald Maßnahmen zur Lösung des Sozialproblems unternommen würden. Der Bericht macht die zunehmende Mechanisierung, die falsche Wirtschaftspolitik und die Kreditpolitik für das Durcheinander auf dem Gebiet der Sozialpolitik verantwortlich. Schließlich wird in dem Bericht vor einer Fortsetzung der Vogel-Strauß-Politik gewarnt.

London, 2. Januar.

Der Korrespondent der „Times“ in Washington meldet: Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die Arbeit des Vorbereitenden Ausschusses der Weltwirtschaftskonferenz nicht unter der Möglichkeit leiden wird, daß Roosevelt nach Übernahme des Präsidentenamtes irgend welche Änderungen verlangt. Die Hauptsache sei, daß zum ersten Male seit Wochen einige Hoffnung auf ein konsequentes amerikanisches Handeln in auswärtigen Fragen bestehe. Der Korrespondent fügt hinzu, Roosevelt habe für nächsten Donnerstag 10 führende Demokraten zu sich geladen, um mit ihnen innerpolitische Fragen zu besprechen, wie das Budgetproblem, die Unterstützung der Landwirtschaft und die Prohibition. Da es unwahrscheinlich sei, daß der jetzige Kongreß diese Fragen noch erledigen werde, sei eine Sonderjession des neuen Kongresses nach dem 4. März so gut wie unvermeidlich.

## Keine 5-Mächtebesprechung über die deutsche Gleichberechtigung

London, 2. Januar.

Die von MacDonald geplante Einberufung einer 5-Mächtebesprechung über die praktische Auslegung der deutschen Gleichberechtigung, die vor dem Wiederzusammentritt der Abrüstungskonferenz in London stattfinden sollte, ist nunmehr, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, von der englischen Regierung praktisch aufgegeben worden. Sowohl Reichskanzler von Schleicher wie auch der französische Ministerpräsident Paul-Boncour zeigten sich abgeneigt, an einer solchen Konferenz teilzunehmen.

## Blutige Berliner Neujahrsbilanz: drei Tote, 30 Verletzte

PAT. Berlin, 1. Januar.

Die Neujahrsnacht nahm einen überaus blutigen Verlauf. Während der ganzen Nacht kam es zu wiederholten Zusammenstößen zwischen politischen Gruppen, die drei Todesopfer und etwa 30 Verletzte forderten. Die Rettungsbereitschaft mußte in etwa 300 Fällen eingreifen. Die Kommunisten versuchten, eine Straßendemonstration zu veranstalten, was jedoch durch die Polizei vereitelt wurde.

# DER TAG IN LODZ

Montag, den 2. Januar 1933.

## Aus dem Buche der Erinnerungen

1831 † Der Geschichtsschreiber Barthold Georg Niebuhr in Bonn (\* 1776).  
1858 \* Der Schauspieler Josef Raim in Wieselburg in Ungarn (\* 1910).  
1861 \* Der Schriftsteller Wilhelm Bölsche in Köln.  
1930 † Die Opernsängerin Therese Malten in Neuschütten bei Dresden (\* 1855).

Sonnenaufgang 7 Uhr 53 Min. Untergang 15 Uhr 39 Min.  
Mondaufgang 10 Uhr 43 Min. Untergang 23 Uhr 21 Min.

## Silvester und Neujahr

Man ist Fisch in Gelee oder gebackenen Karpfen, trinkt ein Schnäpchen, hat ein extrafeines Tischgeschloß vor sich und eine Kasse mit Blumen und ist gerade beim Silvesterabendbrot. Die Stimmung ist schlaftrug-wehmütig-lustig, man weiß, daß irgend etwas besonderes los sein muß, daß ein Jahr zu Grabe getragen wird und das andere entsteht, ist aber im übrigen der Situation nicht gewachsen.

Indessen rücken die Zeiger der Uhr vor, es wird 10, 11, es wird 12, der Punsch erfüllt das Haus mit einem starken Gewürzduft. Es wird dreiviertel zwölf, man trifft die letzten Vorbereitungen, man ist plötzlich irgendwie angeregt, man fühlt den Moment vorbeiziehen. Es fehlen noch 10, dann nur noch 5 Minuten, der Punsch wird in die Gläser gefüllt, alles steht in Positur, bereit, das neue Jahr zu begrüßen.

Dann holt die Uhr zum ersten Schläge aus.  
Prosit! Ein gesegnetes Neues Jahr! Die Gläser klingen zusammen...

Das ist Silvester zu Hause, in der Familie, die erste Etappe der Silvesternacht.

Man geht durch den feinen stäubenden Schnee, über das schmutzige weiße Pflaster auf den Silvesterbänken. Die Straßen sind ungemein belebt.

Die Lokale sind ziemlich gut besucht, aber von einer richtigen Silvesterstimmung merkt man nicht viel.

Die Menschen haben keinen Geist, keine Courage, sie haben keine richtige Lebensfreude.

Der nächste Tag ist logischerweise Neujahr und beginnt mit einem mehr oder minder hartnäckigen Regenhammer, der auch noch zum Kaffee spazieren geführt wird.

## Amtseinführung der Pastoren Doberstein und Lipski

Die feierliche Amtseinführung des Herrn Pastors Doberstein als II. Pastors der St. Johanniskirche und des Herrn Pastors Lipski als Pastor-Diakonus an St. Johannes findet am Sonntag, den 15. Januar, im Hauptgottesdienst statt. Zu dieser Feier soll Herr Generalsuperintendent D. Bursche aus Warschau eintreffen.

## Die Lodzer Deutschen sollen noch eine Schule verlieren

Wie die „Lodzer Volkszeitung“ berichtet, soll die Absicht bestehen, die deutsche Volksschule Nr. 90 in der Kiliński-Straße 135, deren Leiter der satzungsbekannte Danielewski-Mitarbeiter Schiefer ist, zu schließen.

Wir können nicht glauben, daß die Schulbehörden mitten im Schuljahr eine Schule schließen werden, zumal die wenigen uns noch verbliebenen deutschen Volksschulen bereits jetzt überfüllt sind. Sollten die Behörden jedoch wider Erwarten und entgegen selbst den praktischen Erwägungen diese abermalige Benachteiligung der deutschen Bevölkerung von Lodz durchzuführen entschlossen sein, so werden sie sich nicht zu wundern brauchen, wenn die Deutschen von Lodz alle ihr gesetzlich zu Gebote stehenden Mittel anwenden werden, um gegen diese Anordnung Front zu machen.

## Neue Zigaretten- und Zigarrenpreise

Ab Neujahr sind folgende neue, billigere Preise der Zigarren und Zigaretten eingeführt worden:

### Zigarren

Regalia 31, 230, Delicias 31, 220, Coronas 31, 120, Favoritas 65 Gr., Pro Patria 31, 1.—, El Miento 90 Gr., Havana 65 Gr., Ratuszowa 65 Gr., Belweder 55 Gr., Comerciales 55 Gr., Excelsiores 50 Gr., Brytanika 40 Gr., Kopernik 40 Gr., Wawel 40 Gr., Trabuko 35 Gr., Ruba 30 Gr., Sennora 30 Gr., La Pintura 25 Gr., Solbad 23 Gr., Portoriko 20 Gr.

### Zigaretten

Nil 25 Gr., Cabinetowe 15 Gr., Triumf 12,5 Gr., Złota Pani 10 Gr., Egipskie przednie 9 Gr., Ariston 7,5 Gr., Egipskie 6,5 Gr., Silesia 6 Gr., Pomorski Karytas 3,5 Gr., Słaski Karytas 3,5 Gr., Włosa 2 Gr., Dames 9 Gr., Pani 7 Gr., Maden 6 Gr., Obitalunkowe 6 Gr., Ergo 5 Gr., Prezydent 4,5 Gr., Grand Briz 4 Gr., Klub 4 Gr., Damskie 3,5 Gr., Radio 2,5 Gr., Wanda 1,5 Gr., Egipskie przednie odnif. 10 Gr., Egipskie odnif. 7,5 Gr., Ergo odnif. 6 Gr.

### Pfeifentabak

Spezial 1 Kilo — 40 Zł.

## Vertrag der Krankenkasse mit den Ärzten verlängert

B. Im Jahresende war das Abkommen der hiesigen Krankenkasse mit den Ärzten abgelaufen. Es wurde in letzter Minute um drei Monate verlängert. Gegenwärtig stellt die Krankenkasse junge Ärzte ein, denen sie erheblich weniger für eine Visite zahlt als den alten Ärzten. Augenblicklich sind etwa 200 Ärzte in der Krankenkasse beschäftigt.

**Nachruf.** Heute mittag um 1 Uhr wird auf dem alten c. j. Friedhof Samuel Friedrich Zerbe zu Grabe getragen, der am 30. Dezember nach kurzem Leiden verschieden ist.

Der Verstorbene war in Chorzów, Kreis Łódź, geboren, ging als junger Mann nach Pabianice und ließ sich im Jahre 1881 als Sattlermeister in Łódź nieder. Aufrichtig, ehrenhaft, bescheiden und hilfsbereit, vermochte er mit den Jahren viele Freunde zu gewinnen und brachte es dank emsiger Arbeit zu einem gewissen Wohlstand.

Der Tod Samuel Friedrich Zerbes ist ein zweiter schwerer Schlag für die Familie Zerbe; am Weihnachtsabend verstarb Frau Marie Emilie Zerbe, zwei Tage vorher war Samuel Friedrich Zerbe an Grippe erkrankt, es trat Lungenentzündung hinzu, und sechs Tage später folgte der Gatte seiner Lebensgefährtin im Tode nach.

Sie ruhen in Frieden!

## Stiftungsfest des Zubardzer evangelischen Frauenvereins

Der Zubardzer Frauenverein konnte zu seinem 7jährigen Stiftungsfest zahlreiche Freunde begrüßen, die es sich nicht hatten nehmen lassen, an dieser schönen Veranstaltung teilzunehmen, die von den lebenswichtigen Vereinsdamen mit so viel Sorgfalt und Umsicht ausgearbeitet worden ist.

Die lange und unterhaltende Programmsfolge leitete Herr Pastor Schedler mit einer Ansprache ein, in der er auf die weitgehende philanthropische Tätigkeit dieses Vereins hinwies, der sich zur Aufgabe gemacht hat, das neue Greisenheim der St. Trinitatisgemeinde auszubauen und den Alten und Schwachen darin einen freundlichen Lebensabend zu bereiten.

Es folgten ein sehr flottes Begrüßungsgebiß von Fr. Demin, sowie einige musikalische Vorträge und Vieder des Zubardzer Damenchores, die überall lebhaften Anklang hatten.

Nach einer Pause sang Fr. Billi Hanisch mit einem weichen Alt zwei reizende Volkslieder, die sie auf allgemeinen Wunsch noch einmal wiederholen mußte. Darauf trat Frau Hanisch noch einmal in einem amüsanten Sketch auf, mit dem sie als Madame Hugelpluge einen großartigen Lacherfolg hatte. Ungemein spaßig war auch der Vortrag mit Herrn P. Wolf, der gestern das 50. Mal auf der Bühne stand und ein begabter Darsteller ist. Der Zubardzer Frauenverein ehrte ihn aus diesem Anlaß mit einem Geschenk. Ausgezeichnete Laune und Anregung brachte auch der Schwanke „Der Kammerdiener der Fürstin“, der von allen mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Die Mitwirkenden: Herr P. Wolf, Frau H. Miß, Fr. J. Jensch, Herr H. Heilmann, Fr. J. Eschenburger, Herr H. Wolf, Herrn R. Niemcewicz und Fr. K. Goltz gaben sich die erdenkliche Mühe und machten tadellosen Betrieb.

Damit war das nette Programm leider zu Ende.

Es war ein sehr hübsches Fest.

## Stiftungsfest und Silvesterball in der „Concordia“

dz. Zu Silvester beging der Männergesangsverein „Concordia“ sein 63. Stiftungsfest, verbunden mit einem Silvesterball. Im Anschluß an die Begrüßungsansprache des Präses Herrn Ostler brachte der Chor den Sängergruß und sang unter Bundesliedermeister Frank Pohls Leitung „Die Ehre Gottes aus der Natur“ von L. v. Beethoven und „Gottentreue“ von Hans Wagner.

In dem folgenden Einakter „Der dunkle Punkt“ hielten sich die Mitwirkenden: Fr. Klotze, Fr. Kettner und die Herren: Schmitter, Jürus und Scholz wohlverdient reichlichen Beifall. Herr Hans Lange erfreute durch den Vortrag einiger Couplets, und zur Hebung der Stimmung taten ein übriges die Herren Scholz und Jürus in dem Duett „Die beiden Müllergesellen“ — und als Mitternacht schlug, wurde das Neue Jahr mit großem Jubel begrüßt, worauf in ungebrochener Fröhlichkeit bis in den frühen Morgen hinein getanzt wurde.

## Silvesterfeier in der Bürgersehengilde

Der im eigenen Heim der Bürgersehengilde statt gefundene Silvesterabendkaffee kann als vollauf gelungen bezeichnet werden.

Biel Humor und buntes Treiben herrschte im Saal, man sah immerzu neue Gesichter auftauchen. Den Höhepunkt erreichte die Stimmung nach Mitternacht, wo man erst allgemein so richtig „aufsteigte“. Zu erwähnen wäre noch die Tanzkapelle, die durch ihre humoristischen Einfälle viel zur guten Laune beitrug.

Das neue Jahr wurde fröhlich begrüßt, der richtige Start zum neuen Wettlauf. Man blieb beisammen, bis der neue Tag heraufdämmerte.

## Silvesterfeier im Lodzer Sport- und Turnverein

Der Lodzer Sport- und Turnverein veranstaltete am Sonnabend in seinen eigenen Räumen, Zakonnistr. 82, eine Silvesterfeier, die diesmal einen ganz besonders schönen und gemüthlichen Verlauf nahm. War doch vor allem für gute Musik und ein reich mit Speisen und Getränken versehenes Büfett gesorgt worden. Dazu hatte auch jedes der zahlreich erschienenen Mitglieder, die mit ihren Angehörigen zusammen gekommen waren, eine gute Portion Humor mitgebracht. Außer den eigenen Mitgliedern waren auch solche des Turnvereins „Kraft“ erschienen. Für Kurzweil sorgten ein Kottillon, eine Pfandlotterie, für die die Mitglieder wertvolle Gegenstände gespendet hatten, ein Weinzelt und manches andere. Als das Neue Jahr anbrach, wurde es von den Anwesenden jubelnd begrüßt. In der heitersten Stimmung blieb man dann bis zum Tagesanbruch beisammen.

B.-R.

a. Von der Silvesterfeier sterbend ins Krankenhaus. Im Hause Limanowski-Straße 53 fand eine Silvesterfeier statt, an der auch der Engländer 6 wohnhafte, 21jährige Antoni Hubicki teilnahm. Dabei kam es zwischen ihm und einigen anderen Personen wegen einer Tänzerin zu einem Streit; bald wurden Messer gezogen, und Hubicki brach durch mehrere Stiche verletzt zusammen. Die Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein und rief auch die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt den Verwundeten sterbend im Krankenhaus unterbrachte.

b. Lebensmüde. In seiner Wohnung in der Kwieciska-Straße 2 versuchte der 35 Jahre alte Antoni Kwiakowski seinem Leben durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit ein Ende zu bereiten. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und überführte ihn in bedenklichem Zustand in das Nadogospodar Krankenhaus.

## Geschäftliche Mitteilung

„Franz-Josef“-Bitterwasser führt die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück.

## Richtig eingeseift!

Was man vom Waschen wissen muß. — Heißeisen. — Zum Rasieren gehört Zeit.

Von Dr. med. Albrecht Hfendorf.

Seife gibt es gelb und grün; rote, braune, himmelblaue, teuer, billig, mittelmäßig — kurz, man findet sich nicht durch. Dabei läßt sich aber ganz einfach feststellen, ob die Seife, die man benutzt, etwas taugt. Manchmal bleibt nach dem Waschen ein unangenehmes Trockenheitsgefühl auf der Haut zurück. Das liegt dann gewöhnlich an der Seife. Sie enthält einen für die Haut schädlichen Überbeschuß an „Alkalien“, — aber wir wollen uns nicht mit komplizierten Wörtern aus dem chemischen Laboratorium langweilen. Die Seife darf also kein Trockenheitsgefühl hinterlassen. Ferner muß sie sich gut lösen, bei einer Wasbertemperatur, die der Haut angenehm ist, und drittens muß sie einen schönen, festen, möglichst langhaltenden Schaum bilden. Der Schaum ist wichtig für die Reinigung; die einzelnen winzigen kleinen Schaumbläschen schieben sich unter die Schmutzteile auf der Haut und lösen sie ab. Gute Seife muß noch mehr Anforderungen genügen: Wenn man sie zerfährt, muß ihre Oberfläche glatt sein und nicht krümelig, sie darf weder beschlagen, noch sich mit Salzkrusten bedecken oder schmierig werden.

Der Geruch einer Seife hat auf ihre Reinigungskraft keinen Einfluß, muß aber beachtet werden. Eine wirklich gute Seife, der kein Parfüm zugesetzt ist, riecht fast überhaupt nicht. Minderwertige Seife hat einen deutlichen und nicht immer angenehmen, manchmal scharfen oder ranzigen Geruch. Um ihn zu überdecken, parfümiert man minderwertige Seifen manchmal mit sehr aufdringlichen Duftstoffen. Aber auch guten Seifen, die ohne Parfüm nicht riechen würden, fügt man gern Duftstoffe zu, um den Gebrauch angenehmer zu machen.

Grabe wie das Wasser, kann die Seife einfach zur Reinigung dienen, oder aber auch eine Heilwirkung ausüben. Man fügt den Seifen Spiritus, Schwefel, Teer, Glycerin und alles mögliche andere zu, um eine Heilwirkung zu erreichen. Es hat aber nicht viel Zweck, daß man sich solche Medizin-Seifen selbst verordnet; man soll sie benutzen, wenn der Arzt es wünscht. Manche Zusätze zur Seife, wie Sandel, Eukalyptus und Tannin, können sich, wenn sie in zu großer Menge vorhanden sind, als

mählich. Solche Seifen muß man also, wenn man sie benutzen will, frisch kaufen; es hat keinen Zweck, sie jahrelang aufzubewahren.

Auch unter den billigen Seifen gibt es schon ausgezeichnete Qualitäten, man muß nur nicht wahllos Kamisch kaufen, sondern ein wenig auf die Vertrauenswürdigkeit der Herstellerfirma achten.

Ein besonderes Kapitel ist Rasierseife. Der ewige Jäger der Männer mit dem Rasieren ist ganz unnötig. Man muß sich nur außer scharfen Klingen gute Seife und — Zeit nehmen. Rasierseife kann gut sein, doch gibt es auch mindere Qualitäten, welche die Haut unnötig reizen. Die Rasiercremes, die im Handel sind, sind zumeist ganz vorzüglich. Mit Creme oder Seife muß man die Gesichtshaut mindestens fünf Minuten lang einweichen. Diese Zeit kann man abkürzen, wenn man nach der in Amerika üblichen Methode vor dem Rasieren das Gesicht etwa eine Minute lang mit einer heißen Kompresse bedeckt. Dadurch wird die Erweichung der Haare sehr beschleunigt. — Es ist kein Luxus, nach dem Rasieren einen Toiletten-Essig zu benutzen, er hebt die Wehwirkung auf, die unter Umständen von der Seife ausgehen kann. Es ist auch kein Luxus, nach dem Rasieren die Haut einzupudern. Puder langt die Feuchtigkeit auf und beruhigt die durch das Messer in allen Fällen gereizte Haut.

Welche Seife man für die Haarwäsche nimmt, feste, flüssige, pulverisierte, ist verhältnismäßig gleichgültig, wenn man nur darauf achtet, eine bewährte Qualität zu bekommen. Natürlich erfordert fettes Haar eine andere Behandlung als trockenes. Aber auf diese verschiedenen Bedürfnisse nehmen ja die Seifen, über die jedes gute Geschäft Auskunft gibt, Rücksicht. Zum Trocknen des gewaschenen Haars soll man nicht sehr heiße Luft nehmen. Starke Hitze ist für das Haar ausgiebig schädlich. Man stellt also die Heizluft-Dusche entweder nur auf einen gelinden Wärmegrad ein, oder man hält sie in einiger Entfernung vom Kopf.

## 25-Jahrfeier des evangelischen Kirchengesangsvereins „Kolicie“

Die Feier begann mit der Enthüllung eines auf der Bühne aufgebauten Bildes, das die Mitglieder des Herren- und Damenchores darstellt. Schon ein viertel Jahrhundert pflegt diese Vereinigung den schönen deutschen Liederschatz. Welche Kraft in dem Liede liegt, sei es in den Worten oder in der Melodie, schilderte Herr Pastor Zander, der Präses des Vereins, in seiner Begrüßungsansprache. Nach einem von Frä. M. Jests vorgetragenen Prolog sang der Männerchor den 95. Psalm in der Vertonung von Carl Stein. Vom Damenchor wurde das „Gebet“ von Beethoven und „Gebet“ von Johannes Bach vorgetragen. Der Dirigent, Herr Ottomar Schiller, begleitete den Chor am Flügel und die Herren Obermann und Pfeil auf der Violine. Darauf schilderte der erste Vorstand kurz den Werdegang des Vereins und las die eingelaufenen Gratulationen der befreundeten Vereine vor: Kirchengesangsvereine zu St. Johannis, Trinitatis und Michaeli, die Gesangsvereine „Eintracht“ und „Danzig“, Baluter Kirchengesangs-

verein, Rudaer Frauenverein und „Harmonia“-Konstantinow. Die Vorsitzende des Damenchores schmückte die Vereinsfahne mit einem Band. Nun trug der Männerchor noch die „Stiftungsfeier“ von Mendelssohn-Bartholdy vor und ungarische Weisen von Fr. Th. Cursch. — Der Zeiger der Uhr war inzwischen der zwölften Stunde immer näher gerückt. Frä. M. Jests sprach den „Neujahrsgruß“, und nun folgte eine Pause in der Vortragsreihe. Darauf kam der humorvolle Teil zu seinem Recht. Die Herren Otto Schüttenhelm und Willi Schiller brachten einen lustigen Vortrag, für den sie stürmischen Beifall ernteten. Auch Herr Bonn und Herr Löb trugen durch ihre Couplets zur Hebung der Stimmung bei. Nicht zuletzt auch das Thonfeldsche Orchester, das die Pausen ausfüllte und dann zum Tanz aufspielte. Die guten Leistungen der am Abend gebotenen Vorträge und Gesänge ließen erkennen, daß die Leiter bemüht waren, den Gästen das Beste zu bieten. Wir wünschen dem Jubelverein auch weiterhin Wohlergehen.

## Aus den Gerichtssälen

### Die Begründung des Urteils im Zyrardower Mordprozess

Jetzt ist die Urteilsbegründung in dem Prozess gegen Julian Blachowski wegen Ermordung des Direktors der Zyrardower Werke Köhler veröffentlicht worden.

In der Urteilsbegründung wird zunächst festgestellt, daß man sich unter dem Einfluß einer Massenpsychose ein völlig falsches Bild über die Verhältnisse in Zyrardow machte. Die Zeugen sagten u. a. aus, daß die französische Verwaltung der Werke systematisch eine Vernichtung der Fabrik anstrebte, daß Maschinen zertrümmert, günstige Angebote abgewiesen, Streiks absichtlich herbeigeführt wurden, daß die Arbeiterkinder in den Fabriken Hunger litten, daß Direktor Köhler seine Untergebenen drangsalierte und quälte, daß die Arbeiter durch Spionage überwacht wurden usw. Tatsächlich war Direktor Köhler zwar kurz angebunden und anspruchsvoll, aber er kam mit den Arbeitern und Angestellten gar nicht in Berührung. Blachowski handelte nicht nur unter dem Einfluß einer seelischen Depression, die durch den drohenden Verlust der Wohnung und andere materielle Sorgen verursacht war, sondern auch unter dem Einfluß eben dieser Massenpsychose. Köhler hatte dem Verurteilten überdies absolut nichts zuleide getan.

### Nichter wegen Unterschlagung und Fälschungen verurteilt

In Pruzany fand dieser Tage der Prozess gegen den früheren Richter des Besten Kreisgerichts, Bronislaw Wonafo seinen Abschluß. Die Anklage lautete auf unrechtmäßige Aneignung von fremden Geldern und Fälschung von Rechnungen. Wonafo wurde vom Gericht für schuldig erklärt und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt; die Strafe wurde ihm aber auf Grund der Amnestie erlassen.

## Kunst und Wissen

Wieder ein Theaterkrieg in Berlin. Im Berliner „Deutschen Theater“ wurde die Aufführung des Schauspielers von J. Hay „Gott, Kaiser und Bauer“ wiederholt gestört. Man nimmt an, daß die Krawalle von katholischer Seite ausgingen, da das Stück Huz, Kaiser Sigismund und den später abgelehnten Papst Johann auf die Bühne bringt. Die katholische Presse hat gegen die Aufführung dieses Schauspielers scharf protestiert. Im Zusammenhang mit den Tumulten fand im Berliner Polizeipräsidium eine Besprechung statt. Bei dieser Besprechung gab die Direktion des Deutschen Theaters die Erklärung ab, daß sie auf die Weiterführung des Stückes verzichte. Das Schauspiel gelangt infolgedessen nicht mehr zur Aufführung.

## Aus dem Reich

### Hilfe für wohnynische Not!

Der Posener Landesverband für Innere Mission erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: Mitten in eigener Not erreichen uns auch in diesem Jahr wieder erschütternde Berichte über die weit größere Notlage in den deutschen Kolonistenfamilien Wohnyniens. Wir hören, daß selbst viele fleißige Landwirte jetzt schon kein Brotkorn mehr haben, weil Hagelschlag und Weizenrost die Ernte vernichtet haben. Am schlimmsten steht es um die sogenannten Landlosen, die in der Stadt ihr Auskommen nicht finden können. So sind in Kostopol, einem früher recht bedeutenden Holzhandelsplatz, 700 deutsche evangelische Arbeiter erwerbslos und hungern mit ihren Familien und zahlreichen Kindern. Hier gibt es keine Sozialfürsorge und viele Krankheiten gehen unter ihnen um. In einer anderen Stadt wohnt ein deutscher Handwerker mit seiner Frau und 9 Kindern in einem winzigen, eiskalten Kellerloch mit Lehmfußboden. Keins von den Kindern hat Schuhe und Strümpfe. Das Handwerkszeug, die Drehbank, die einzige Hoffnung der Familie, ist noch nicht bezahlt und kann von dem winzigen Verdienst wohl auch niemals bezahlt werden. Die 80 Kantoren, denen im Oktober plötzlich die Unterrichtserlaubnis genommen wurde, bangen noch immer um ihre Existenz und sehen einer trüben Zukunft entgegen.

Wollen wir nicht helfen, daß diese trüben Bilder um einen Schein lichter und freundlicher werden? Gerade jetzt, wo wir bei Abschluß des alten Jahres wieder für mancherlei gnädige Durchhilfe und Bewahrung danken können? Wir hoffen von Herzen, daß gerade die eigene Not unseren Willen zur Hilfe stärkt und daß die bescheidene Bitte der Wohnynier über alles Erwarten erfüllt wird.

### Filmapparate geliehen und verkauft

Bei dem Besitzer der „Zentralen Drogerie“ in Posen, Cufzynski, sprach ein gewisser Sobczak vor, der sich für den Anhaber eines Filmateliers ausgab und nach einigem Hin und Her einige Filmapparate im Wert von 15 000 Lohy entlieh. Als Cufzynski nach einiger Zeit die Feststellung machte, daß Sobczak die festgesetzte Leihgebühr nicht zahlte, meldete er dies der Polizei. Da stellte es sich heraus, daß Sobczak überhaupt kein Filmatelier besitzt und im übrigen geflüchtet ist. Man konnte ihn in Warschau verhaften, wo er die besagten Filmapparate der dortigen Filmgesellschaft „Sifins“ verkauft hatte.

### Theaterrevolver mit scharfen Patronen

In dem jiddischen Theater in der Dzielnastraße in Warschau wurde der 28jährige Schauspieler Mierzyński durch einen unglücklichen Zufall mit einem Revolver an der Schulter verletzt. Es waren nämlich keine Schreckschuhpatronen da und da wurden richtige benutzt. Das Unglück wollte es nun, daß dieser „falsche“ Schuß traf.

### Seine beiden Brüder erschossen

Im Dorf Upirowo, Kreis Drohiczyn, kam es zwischen den Brüdern Braden zu einem Streit, der schließlich in eine Schlägerei überging. Der eine Braden zog plötzlich einen Revolver hervor und erschoss seine beiden Brüder Antoni und Adam. Braden begab sich nach vollbrachter Tat auf den Polizeiposten und bekannte sich zur Ermordung seiner Brüder, worauf er auch den Revolver abließ. Der Mörder gibt an, in der Notwehr gehandelt zu haben, da die beiden ihn mit Messigabeln bedroht hätten.

### Ein „humaner“ Gefängniswärter

In Husiatyn wurde auf Anordnung des Staatsanwalts der Gefängniswärter des dortigen Gefängnisses Jan Kowalczyk verhaftet, der den Häftlingen gegen entsprechendes Entgelt „Gesundheitsurlaub“ erteilte, wobei die Dauer dieser Urlaube von der Höhe der gezahlten Summen abhängig war. Auch sonst war Kowalczyk gern bereit, den Inhaftierten des Gefängnisses im Gefängnis selbst verschiedene Erleichterungen und Unannehmlichkeiten zu schaffen, selbstverständlich auch nur gegen Honorierung seiner Menschensfreundlichkeit. Das auf diese Weise erworbene Geld vertrank er.

### Eigenartiger Selbstmord

Ein ganz eigenartiger Selbstmord wurde im Dorf Cezina bei Ostrow in der Wilnaer Wojewodschaft verübt. Der Selbstmörder ist ein gewisser Wincenty Drobko, ein 67jähriger Mann, der schon jahrelang arbeitslos war, große Not litt und ganz allein dastand. Da er nicht den Mut hatte, sich zu erhängen oder zu vergiften, bestieg er den Gipfel eines Berges, zog einen Sack über den Kopf, band ihn zu und stürzte sich in die Tiefe. Er war augenblicklich tot.

Urg. Pabianice. Gründung einer Deutschen Genossenschaft. Donnerstag, den 29. Dezember 1932, 8.30 Uhr abends, kamen 23 Herren im Männergesangsverein zusammen, um den Gedanken der Gründung einer Deutschen Genossenschaft zu erwägen. Als Initiator übernahm Herr Alexander Krusche die Leitung. Der Gedanke fand bei allen Unterstützung, und man schritt gleich zur Wahl der Verwaltung. Sie besteht aus den 3 Herren Alexander Krusche, Jof. Kensch und Rudolf Engelhorn (Reserve — Herr Schreiber). In den Aufsichtsrat wurden folgende Herren gewählt: Dr. Krusche, Kensch, Hegenbart, Kensch, Kranz, Leopold Schlenk, Rud. Lehmann und Jof. Jakrzewski (Reservemann — Julj. Mantaj). Die Deutsche Genossenschaft soll der gesamten deutschen Bevölkerung, die im Umkreis von fünfzehn Klm. wohnt, mit Rat und Tat entgegenkommen.

Urg. — Zerstörung eines Schaufensters. Am Sonnabend kam in später Nachmittagsstunde in die Konditorei (Cde Jamowa u. Narutowiczstr.) des Herrn Wosiek ein Mann und forderte in ungebührlicher Weise, bedient zu werden. Die Bitten des Konditors um Wahrung des Anstandes hatten zur Folge, daß der Gast mit den Fäusten auf den Inhaber eindrang. Als der Friedensstörer vor die Tür gesetzt wurde, ergriff er einen Pflasterstein, um ihn dem Besitzer an den Kopf zu schleudern. Es kam zu wilder Schlägerei, wobei der Eindringling vertrieben wurde. Nach wenigen Minuten kehrte er zurück und zerstörte das Schaufenster. Als man ihn festhalten wollte, entstand zwischen ihm und dem Konditor

wiederum eine blutige Schlägerei. Polizei machte dieser ein Ende.

Warschau. Hausbesitzer erschießt Mieter. In Siles bei Warschau wollte der Besitzer des Hauses Gadeckistr. 8, Boleslaw Nowakowski, den Mieter Feliz Kazimierski austreiben. Dabei kam es zu einer Prügelei, in deren Verlauf Nowakowski auf seinen Gegner einen Revolverschuß abgab. Kazimierski war sofort tot. Der Mörder wurde verhaftet.

B. Lublin. Begnadigt. Der vom Standgericht in Chelm zum Tode verurteilte Bandit Salomon Weinhaus ist begnadigt worden.

Grudenz. Gefängnisdirektor als Defraudant. Hier wurde der Leiter des hiesigen Gefängnisses, Bazyl Szewdt wegen verschiedener Mißbräuche auf eine Summe von 36 000 Zl. verhaftet.

## Letzte Nachrichten

Der Eisenbahnerstreik, den die Anarchisten am 1. Januar in ganz Spanien entfesseln wollten, scheint vollkommen gescheitert zu sein.

Deutsche Zollbeamte stellten an der holländischen Grenze ein gepanzertes Schmugglerauto. Bei den beiden verhafteten Insassen fand man mehrere Armeepistolen mit Dumdum-Geschossen.

Die ehemalige französische Schauspielerin Fanny Desgrange, die vollkommen gekümmert war, verbrannte am Sonntag bei einem Zimmerbrand bei lebendigem Leibe. Bei einem gleichartigen Unglück kam ein 60jähriger Kantinenbesitzer und seine 6jährige Enkelin ums Leben.

Am Sonntag erfolgte in Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, der feierliche Amtsantritt des neuen Staatspräsidenten, des 59jährigen Dr. Juan Sacasa. Am Dienstag verläßt nach 19jähriger Befehlung der letzte Teil des mehrer Hundert Mann starken amerikanischen Marinekorps Nicaragua, womit die amerikanische Befehlung ein Ende findet.

### Maschinengewehre sichern Zwangsversteigerung

Wien, 2. Januar.

In Borsau in der Steiermark hatten vor einigen Tagen Bauern eine Zwangsversteigerung gewalttätig zu verhindern gesucht, und die eingreifenden Beamten tödlich angegriffen. 9 Personen waren verhaftet worden. Da die Verhinderung der Bevölkerung seitdem immer größeren Umfang angenommen hatte, entsandte die Regierung, wie die Montagsblätter melden, eine aus 100 Mann bestehende Kompanie des Grazer Alpenjägerregiments sowie 100 Mann Gendarmerie in feldmarschmäßiger Ausrüstung mit Maschinengewehren nach Borsau. Der verstärkte Schutz macht auf die Bevölkerung großen Eindruck. Trotzdem heißt es, daß morgen ein demonstrierender Aufmarsch der Bevölkerung von Borsau und Umgebung im Orte geplant ist. Eine Abordnung, die bei der Staatsanwaltschaft vor sprach, um die Freilassung der Festgenommenen zu erwirken, erhielt den Befehl, daß ein Untersuchungsrichter nach dem Ort kommen werde, um genaue Erhebungen anstellen zu können. Landeshauptmann Dr. Rintelen wird gleichfalls, voraussichtlich schon morgen, nach Borsau gehen, um persönlich an der Beruhigung der Bevölkerung mitzuwirken.

### Pariser Dementi

Paris, 2. Januar.

Das „Petit Journal“ behauptet, zu der Erklärung ermächtigt zu sein, daß die vielfach im Ausland verbreiteten Gerüchte von dem Bestehen eines Geheimpakt zwischen Frankreich und Japan unwahr sind und daß auch kein derartiger Plan im Quai d'Orsay der Prüfung unterliegt.

### Labrador soll verkauft werden

London, 2. Januar.

Die Regierungen von England und Kanada, die der in Schwierigkeiten befindlichen Regierung von Neufundland mit einer Anleihe von 300 000 Pfund zu Hilfe kommen wollen, haben eine Kontrollkommission zum Studium der Finanzlage Neufundlands eingesetzt. Als möglicher Ausweg aus der Finanzmisere dieses ältesten englischen Dominions wird jetzt wieder der Verkauf Labradors an Kanada genannt.

### Französische Ärzte helfen Versicherungsschwindlern

In Lille ist ein umfangreicher Versicherungsschwindel aufgedeckt worden. Mehrere Ärzte haben einer Reihe von Schwindlern Gefälligkeitsatteste über angebliche Unfälle ausgestellt, auf Grund deren die Versicherungsgesellschaften namhafte Summen auszahlen mußten, die dann unter die Mitglieder der Bande und die Ärzte verteilt wurden. Zwei Ärzte wurden unter Anklage gestellt. Die Zahl der angeblich verunglückten Personen beläuft sich auf 15, von denen 11 gegen Fälschung und Betrugs, die übrigen 4 wegen falscher Zeugenaussage und wegen Beihilfe zum Betrug angeklagt sind. Zwei der Angeklagten konnten verhaftet werden. Nach den bisherigen Feststellungen sind 133 Unglücksfälle vorgetäuscht worden.

### Schweres Hafensunglück in Le Havre

Paris, 2. Januar.

Im Hafen von Le Havre ereignete sich am Silvester ein schwerer Unglücksfall. Mehrere Arbeiter einer Pariser Firma waren damit beschäftigt, einen neuen Verladekran zu montieren. Plötzlich brach der Kran zusammen und begrub mehrere Arbeiter unter sich. Drei Personen wurden auf der Stelle getötet, drei wurden schwer verletzt.



## Die Sprache des neuen China

Prof. Dr. Erich Schmitt, Univ. Bonn, schreibt darüber in der „D. N. Z.“:

Zwanzig Jahre sind jetzt verflossen, seitdem die alte chinesische Kultur unter dem übermächtigen Anprall der europäischen und amerikanischen Moderne in ihren Grundfesten erschüttert worden ist. Mit dem Revolutionswinter 1911/12 fiel der Vorhang über der Tragödie des letzten mandschurischen Kaiserhauses, deren ersten Akt das Jahr 1842 eingeleitet hatte, als China nach dem unglücklichen Ausgang des Opiumkrieges zum Nanjing-Vertrag gezwungen wurde, durch den es fünf Handelshäfen öffnen und England als gleichberechtigte Macht anerkennen mußte. Damit war die erste Bresche in die alte Staatsphilosophie Chinas gelegt, die dem Grundsatz huldigte: wie es nur eine Sonne gibt, so gibt es auch nur einen Kaiser in dieser Welt. Durch die geöffneten Häfen drang nun außer den europäischen Waren auch europäischer Geist, europäische Wissenschaft und Technik unaufhaltsam herein. Zwei Menschenalter seit jener Unterzeichnung des Vertrages hatten genügt, um aus der hierokratischen Universalmonarchie Chinas einen begrenzten Nationalstaat zu machen. Damit war eine Ära in der chinesischen Geschichte abgeschlossen, die den ungeheuren, historisch messbaren Zeitraum von vier Jahrtausenden in einzig dastehender Kontinuität umfaßt.

Westliche Ideen und Schlagwörter politischer und sozialer Charakters wurden nun auf das so ganz anders geartete China übertragen und wirkten wie zerfetzende Säuren. Und damit ging nicht nur die äußere Form des Staates verloren, sondern auch der Wesensgehalt der altchinesischen Kultur erfährt dadurch eine tiefgreifende Umgestaltung. Möglich wird der unvermittelte Sprung von der mittelalterlichen Kultur in die allmodernste Zivilisation nach amerikanischem Vorbild gewagt; wenn auch vorerst nur von der zahlenmäßig verschwindend kleinen Oberschicht der westlich erzogenen Intelligenz.

Zu den wesentlichen Merkmalen dieser bis in das innerste Mark der chinesischen Kultur dringenden Umgestaltung gehört die sprachliche und literarische Renaissance. Für diesen Vorgang des plötzlichen Erwachens und der Einsicht, sozusagen über Nacht eine den vielfältigen Bedürfnissen des modernen Lebens angepaßte und adäquate sprachliche Ausdrucksweise finden zu müssen, haben wir in Europa kein völliges Analogon. Nur im Kleinen finden wir in der Gegenwart einen ähnlichen Vorgang in der neuentstandenen tschechischen Sprache und Literatur oder in der Durchsetzung des Dänischen in Norwegen; doch liegen die Verhältnisse hier wesentlich einfacher. Einzig dastehend ist jedoch die Tatsache, daß der erfindungsreiche chinesische Geist es in knapp einem Menschenalter fertiggebracht hat, der erstarrten, jahrtausendealten Schriftsprache neues Leben einzuhauchen und ihr damit die Fähigkeit zu geben, sich gemäß den neuen Anforderungen weiter zu entwickeln.

Die alte lapidar gebaute Schriftsprache stellt die unveränderlichen Zeichen wie Felsblöcke nebeneinander, so daß nur der historisch-philologisch streng geschulte Geist die logischen Bindeglieder einer grammatischen und sinnvollen Verknüpfung dieser Urformen der Begriffe zu erkennen und finden vermag. Das bedeutet aber im Grunde nichts anderes, als daß es zum richtigen Verständnis der gegebenen Schriftsprache einer langwierigen gelehrten Erziehung bedarf. Zu der Schwierigkeit der Erlernung der chinesischen Schriftzeichen an sich kommt noch die Tatsache, daß die Zeichen jahrtausendlang die gleiche Form behalten haben, daß aber der Sinn sich im Laufe der Zeit gewandelt und zahlreiche Schattierungen aus einer Grundbedeutung heraus entwickelt hat. So kann es vorkommen, daß ein Zeichen schließlich zur entgegengesetzten Bedeutung gelangen kann, wie etwa luan, das gewöhnlich „Revolte, Aufruhr, Verwirrung“ bedeutet, aber auch „gute Regierung, Ordnung herstellen“ belegen kann. Nur der

gesamte Kontext, also der logische Zusammenhang, und ein nur durch langjähriges Studium der alten Texte zu erwerbendes Sprachgefühl kommt schließlich hinter die Spinnweben dieser Ideogrammschrift. Doch bleiben noch genug Fehlerquellen übrig.

Als zweiter erschwerender Umstand kommt hinzu die Laie des gebildeten Chinesen, sich in allerlei historischen und sonstigen schwer verständlichen Auspielungen zu ergötzen. In Briefen bedeutet das eine große Ehrung für den Empfänger, da er von dem Absender für ebenso gebildet gehalten wird, daß er die linguistischen Zinnesen der alten Auspielungen auszufüllen versteht. Diese Hintergründigkeit der Sprache geht bis hinein in die Büchertitel. Ein Beispiel für zahllose. Eine bekannte Büchersammlung heißt: Tiao-fu yüan-kwei. Wörtlich übersetzt bedeutet es: „Kassette Amtsgedächtnis Ursprung Schildkröte“. Ich legte einmal einem genialen Mathematiker diese vier Begriffe vor. Nach einigem Grübeln deutete er sie dahin, daß es sich wohl um eine Satire über den langsamen Prozeßgang in China handeln müsse, da doch die Schildkröte das Symbol der Langsamigkeit sei! Trotz aller Ingeniosität weit gefehlt, da europäisch gesehen. Unter den Kassetteln im Amtsgedächtnis sind die Urkunden der Handlungen früherer Kaiser zu verstehen. Und yüan-kwei bezieht sich auf die schon im Schi-shing, dem etwa dreitausend Jahre alten klassischen Buche der Dichter, erwähnte Schildkröte, die zu Wahrsagewecken gebraucht wurde. Folglich bedeutet yüan-kwei im übertragenen Sinne soviel wie Weisung für die Zukunft. So ist die ursprüngliche Schildkröte zum Konfliktieren der amtlichen Büchersammlungen eine historische Enzyklopädie, die man in allen möglichen Zweifelsfällen zu Rate zog. Aus diesem einen Beispiel läßt sich ersehen, wohin jedes weiches Kauen oder Ahnen oder das bei allen Dilettanten so beliebte, weil so einfache „Einfühlen“ hinführen mag. Ohne das mühsam zu erlangende historisch-philologische Rüstzeug geht es nicht. Ferner ist ohne weiteres ersichtlich, daß eine derartige mit Unverständlichkeiten gespickte Sprache einerseits nie Allgemeingut werden konnte, andererseits aber auch infolge ihrer retropektiven Einstellung niemals eine Sprache der Zukunft sein kann.

Der bisherige Unterschied zwischen der geschriebenen und gesprochenen Sprache in China war größer als irgendwo sonst in der Welt. Alle europäischen Vergleiche hinken, z. B. wenn man diese Verschiedenheit etwa dem Unterschied des heutigen Spanisch vom ciceronianischen Latein gleichstellt. Aber dieser Vergleich gibt dem Fernstehenden doch eine gewisse Vorstellung von dem Wesen des Problems. Und dann zeigte er deutlich das andere Dilemma: die Schwierigkeit mittels einer alten Sprache die tausend und aber tausend modernen Begriffe der Wissenschaft, Technik und Kunst auszudrücken. Die in zahllose, stark von einander abweichende Dialekte zerpalte chinesische Umgangssprache hat sich nun in der jüngsten Vergangenheit in einem Maße entwickelt, daß sie mit der alten starren Schriftsprache in schärfsten Wettbewerb getreten ist. Schon in vergangenen Zeiten gab es ein sogenanntes Hochchinesisch, Kwan-hua, d. h. Mandarinsprache, womit man ausdrücken wollte, daß es die von allen Gebildeten verstandene Umgangssprache sei. Dieses Kwan-hua war eine Mischung aus der gewöhnlichen Umgangssprache, wie das Volk sie redet, und der gehobenen, floskelreichen und zitatenburchten Sphäre aus dem Grenzgebiet der Schriftsprache. Doch geschrieben wurde das Kwan-hua nicht, außer in Lehrbüchern! Dafür aber lieferte es nun das beste Material für die Schaffung der neuen, allgemein verständlichen Umgangssprache, des Pui-hua, das auch im schriftlichen Gebrauch Anwendung findet.

Einer der prominenten Führer der neuen Sprachbewegung ist der bekannte Peking-Philosoph und Literaturhistoriker Hu-Shih von der Peking-Universität, der kürzlich als erster Chinese Mitglied der Preussischen Akademie der Künste geworden ist. Das Bestreben war, zu schreiben, wie man spricht, das heißt, die unüberbrückbare Kluft zwischen dem alten Wöh-hua (Schriftsprache) und dem der schriftlichen Fixierung nicht für würdig erachteten Su-hua (Umgangssprache) beseitigen. In einem umfassenden Aufsatz über diese Probleme, der sich jetzt in seinen Gesammelten Werken (Erste Serie, Bd. 1) befindet, hat Hu-Shih die folgenden acht Punkte zur Regeneration der Sprache und Literatur aufgestellt:

1. Man soll nur schreiben, wenn man wirklich etwas mitzuteilen hat; 2. man soll nicht die Alten imitieren; 3. man soll auf die grammatischen Regeln und den Stil achten; 4. man soll nicht klagen, wenn man nicht krank ist; 5. man soll keine alten Auspielungen anwenden; 6. man soll nicht den Parallelismus membrorum (das war ein altes Gesetz der rhythmischen Prosa) suchen; 7. man soll nicht die Worte und Redensarten der Umgangssprache vermeiden. In 30 Seiten werden diese grundlegenden Punkte eingehend erläutert. 1916 schon hatte Hu-Shih, der damals in Amerika weilte, dieselben bereits in einem Brief an Professor Tschu Tschu von der Peking-Universität aufgestellt. In den anderthalb Jahrzehnten, die nach der Konzeption dieser Gedanken bis jetzt verfloßen sind, hat es sich gezeigt, daß die Entwicklung im großen und ganzen den von Hu-Shih gewiesenen Weg gegangen ist. Damit ist dem Pui-hua die außerordentliche Aufgabe zugesprochen, den Hauptfaktor in der Modernisierung Chinas und in seinem Erwachen aus klassizistischer Mittelalterlichkeit zu bilden.

Diese Modernisierungsarbeit geht jetzt mit fast fieberhafter Emsigkeit vor sich. Zum Teil hervorragende Verträge sind schon geschlossen worden für Mathematik, Philosophie, Nationalökonomie, Chemie, Botanik, Zoologie, Medizin. Ferner werden die alten, nur mehr Gelehrten zugänglichen Texte in der modernisierten sprachlichen Form ediert, was für die europäische Wissenschaft von unschätzbarem Werte ist; allgemein bekannt dürfte ja die Streitigkeit sein, die immer wieder um die Interpretation schwieriger Stellen ausbrechen. Daneben werden die führenden Werke aller wissenschaftlichen Disziplinen übersetzt und die modernen Methoden in der einheimischen Ethnographie und Philologie angewandt. Die gleiche eifrige Uebersezungstätigkeit offenbart sich auf dem Gebiet der Literatur. Nahezu jedes bedeutende literarische Werk Europas, Amerikas und Russlands liegt in chinesischer Uebersetzung vor. Die Folge davon ist, daß auch die eigene Produktion neue Wege sucht und findet. Europäischer Einfluß zeigt sich im Stil und in der psychologischen Vertiefung bei den führenden Schriftstellern wie Kuo Mo-jo, Tschang Tsching und Lu-Hsin, deren Namen auch im Ausland nicht mehr unbekannt sind.

China steht erst im Anfang dieser neuen Entwicklung. Und es läßt sich noch nicht ahnen, welches Ausmaß diese sprachliche und literarische Renaissance in China nehmen wird, wenn erst einmal die furchtbare Geißel des nun schon fast zwanzig Jahre währenden Bürgerkrieges beschworen sein wird.

Die Menschen wissen vor lauter Kenntnissen und Fertigkeiten meistens über sich selbst nicht Bescheid. Sie wissen die einfachsten Dinge nicht. Darum wissen sie auch das nicht: Daß ohne die immerwährende Wirksamkeit von Dichtung und Literatur ein Volk und sie selbst mit ihm trotz aller wissenschaftlichen Kenntnisse und technischen Eroberungen unmittelbar ins Stadium der Barbarei zurückfielen.

Rudolf G. Binding.

## Poschnowitz

Poschnowitz wohnt im vierten Stock, gleich unter dem Dach. Dr. med. Kalthammer wohnt im ersten Stock. Poschnowitz hat einen Sprachfehler. Dr. med. Kalthammer hat eine ausgeübte Praxis.

Also da passiert neulich denn folgendes: Poschnowitz raft die Treppen hinunter. Saust in das Wartezimmer Dr. Kalthammers. Stürzt auf die Sprechzimmertür zu.

„Halt!“ ruft das Fräulein. „Immer der Reihe nach!“ Poschnowitz bekommt einen roten Kopf. „F-f-f-fräulein“, stottert er. Aber das Fräulein brüllt ihn auf einen Stuhl.

Da öffnet sich die Sprechzimmertür. Ein Patient kommt heraus. Poschnowitz springt auf, rennt das Fräulein über den Haufen und ist endlich bei Dr. Kalthammer.

„Manu“, fragt der Doktor, „was ist denn los?“ „Herr D-d-doktor“, stottert Poschnowitz. Aber es ist schon schlamm mit ihm. Kein Wort bringt er mehr heraus.

„Sie sind erregt“, beruhigt ihn Dr. Kalthammer. „Wo fehlt es denn? Zeigen Sie die Zunge!“ Poschnowitz zeigt die Zunge. Sie ist blank und rot.

„Ziehen Sie sich aus!“ „Aber Poschnowitz will nicht. Sein Kopf glüht. „Der M-m-mi“, sagt er, „der M-m-mi“.

„Ausziehen!“ schreit da Dr. Kalthammer, Oberstabsarzt außer Dienst. Und Poschnowitz, früher Musikant in Preußen, zieht sich schnell aus.

Dr. Kalthammer klopfert und beordert ihn. Poschnowitz zieht sich in wider Haft wieder an. „M-m-mi. M-m-mi.“ stottert er.

„Mi? Was zum Teufel ist mit Mi?“ fragt der Arzt. „Wenn Sie nicht reden können, dann singen Sie! Sie wissen doch, daß Ihr Sprachfehler beim Singen nicht zum Ausdruck kommt!“

Da atmet Poschnowitz wie erlöst auf. Er stellt sich in Positur, und nach der Melodie von „Stille Nacht, heilige Nacht“ singt er:

„Den Mi-hinimay! Den Mi-hinimay! Der Da-achstuh! brennt, der Da-achstuh! brennt!“ J. L.

## Die Gattin kauft einen Schirm für den Ehemann

„Mein Lieb“, sagt der Ehemann, der abends vom Büro heimkommt und sich die Regennässe aus den durchweichten Kleidern und vom tropfenden Hut schüttelt und klopft, „mein Lieb — ich bin schon wieder durch und durch naß.“

„Das sehe ich, Liebling. Geh schnell ins Schlafzimmer hinüber und ziehe dich um.“

„Gewiß, logisch! Aber es ist keine Wonne, immer naß heimzukommen.“

„Was kann ich denn dafür?“

„Nichts. Aber ich brauch einen Regenschirm.“

„Natürlich brauchst du einen Regenschirm. Warum hast du ihn dir nicht schon lange gekauft?“

„Du weißt, daß ich den ganzen Tag im Büro sitze und keine Zeit habe. Den Regenschirm müßtest du mir schon besorgen.“

„Aber gern! Warum sagst du das nicht gleich? Gib mir nur das Geld — morgen laufe ich dir den Schirm.“

„Das ist nett von dir — hier sind fünfzehn Mark — morgen also. Vergiß es nur nicht.“

Am nächsten Abend. Wieder kommt der Mann tropf-

naß heim, denn es regnet noch immer, oder schon wieder. Aber es bekümmert ihn heute nicht. Heute bekommt er seinen Schirm. Rächelnd und händeringend begrüßt er seine Frau.

„Nun, Lieb?“

„Was denn, Liebling?“

„Warst du in der Stadt?“

„Natürlich war ich in der Stadt. Extra deinetwegen bin ich doch gegangen. Einen Regenschirm für dich zu kaufen.“

„Ah — das ist lieb von dir (händeringend). Wo hast du den Schirm?“

„Ah so — den Schirm? Ja — den hab' ich noch nicht gekauft.“

„???“

„Nein, noch nicht, Liebling! Im ersten Geschäft hatte ich mir heute eine ganze Menge Regenschirme angesehen, zwei nahm ich dann in die engere Wahl — sehr hübsch, alle beide — aber ich konnte mich nicht entschließen.“

„Soso!“

„Im zweiten Geschäft bin ich gleich wieder gegangen. Viel zu teuer alles. Ich werfe kein Geld hinaus.“

„Natürlich nicht.“

„Dann bin ich in ein drittes Geschäft gegangen. Da waren ganz nette Schirme; aber ich wollte erst mal, weil ich gerade da war, in die Pukabeilung — eine Treppe höher, weißt du — und nebenan war die Handschuhabteilung — da hab' ich ein hübsches 'rumgeschmüffelt — ich hab' mir auch ein Paar ausgeguckt — fünfzehn Mark kosten sie, unheimlich billig. Dann war leider mein Geld alle und es war dann auch schon zu spät für deinen Schirm. Aber die Handschuhe sind entzückend.“

Am nächsten Abend — es regnet noch immer — kommt der Mann wieder mit durchweichten Kleidern und tropfendem Hut nach Hause.

Max Cervus.

## Die große deutsche Orgel

Die große deutsche Orgel — so nenne ich unsere schöne, tiefe, heilige Muttersprache. Französisch klingt wie ein elegantes Streichorchester, Italienisch hat mehr Cello dabei und sonores Blech. Aber die deutsche Sprache ist Orgelspiel. Nicht, daß sie höher singt als der gallische oder voller und melodischer als der römische Mund. Sie hat weniger vom einen, aber mehr von allem, sie ist reicher an Tönen, an Wandlungen, und vor allem an Kompositionsmöglichkeiten. Französisch ist ein edler Park, Italienisch ein großer, heller, bunter Wald. Aber Deutsch ist beinahe noch wie ein Urwald, so dicht und geheimnisvoll, so ohne großen Durchgang und doch tausendpfadig. Im Park kann man sich nicht verirren, in der italienischen Waldhelle nicht so leicht und gefährlich; aber im Deutsch kann einer in vier, fünf Minuten im Dickicht verschwinden. Darum, weil der Weg so schwierig scheint, suchen die meisten möglichst gradlinig hindurchzumarschieren, was eigentlich gegen die Natur dieser Sprache ist. Sie will gewiß eine Haupttrichtung, aber ladet durch hundert Pfade und Pfädchen nach links oder rechts bald aus ihr heraus, bald wieder in sie hinein.

Heinrich Federer.

## Die Chronik des Nasobems.



„Auf seinen Nasen schreiet  
Einher das Nasobem,  
Von seinem Kind begleitet.  
Es steht noch nicht im Brehm,

Es steht noch nicht im Meyer  
Und auch im Brochhaus nicht,  
Es tritt aus meiner Feder  
Zum erstenmal ans Licht.“

Das sang vor fünfundsiebzig Jahren Christian Morgenstern, der Dichter des sinnvollen Unsinns, und seitdem wandert das prächtigste Fabelwesen, das je der Feder eines Dichters entsprang, heimlos zwischen Himmel und Erde. Bis sich nun endlich der „Große Brochhaus“ in seinem 13. Band\* seiner erbarmte und ihm eine Heimat gewährte. Wir lesen da: „Nasobem, von Christian Morgenstern erdachtes Fabeltier, das auf seinen Nasen schreiet, geschildert in einem Gedicht seiner Sammlung „Galgelieder“ (1905); danach auch in der bildenden Kunst dargestellt.“

Wir wollen das Nasobem als Kronzeugen dafür anrufen, daß im „Großen Brochhaus“ nichts fehlt, was der Mensch von heute wissen will und muß. Greifen wir einmal wahllos ein paar Fragen heraus, die der 13. Band beantwortet: Was ist Nährgehalt? Wieviel Neger wohnen in Nordamerika? Welche Kollisionspunkte werden durch Normung erzielt? Wann kann von Mundraub gesprochen werden? Wieviel Nährstoffe braucht ein erwachsener Mensch? Wie lege ich mir eine Dichtbeendigung an?

Dieser flüchtige Querschnitt kann nur andeuten, er ist nur ein Anknüpfen an Zehntausende von Fragen, zu denen der „Große Brochhaus“ ebenso viele Antworten weiß — stets klar und zuverlässig, und dazu die Abbildungen: — wie Scheinwerferlicht dem Dunkel der Nacht einen Umkreis entwirft, so verleihen sie dem Wort die letzte Anschaulichkeit. Viele, viele Abbildungen — zweihundertsechzigtausend werden es im ganzen Werk sein — bunte und einfache; Neigungen, Strichzeichnungen, Kupfertiefdrucke und Offsetdrucke, die modernsten Druckverfahren werden angewendet in wohlüberlegter Wahl. Allein diese Anzahl der Bilder mag zeigen, was der „Große Brochhaus“ bietet. Wieviel Köpfe, Zeichnerstifte, Photoapparate müssen in Bewegung gesetzt werden, um sie zusammenzubringen, Bilder aus aller Welt, aus allen Wissensgebieten, vom Aufbau der Gesteine bis zu den Lebewesen im Wassertropfen! Ein Heer von Mitarbeitern ist jahrelang an der Arbeit, auf der Suche nach dem Bild für den „Großen Brochhaus“.



Industrieanlagen, Gewerbebetriebe, Landschaften, Städte, Häfen sind die Bausteine ihrer Objekte. Flugzeug und Luftschiff müssen oft helfen, die Welt von oben zu zeigen. In fremden Ländern beschaffen sie das Volk: den chinesischen Straßenverkäufer bei der Arbeit, Eskimos beim Bau ihrer Eishütten, die Javaner beim Baktien, eine Reichenverbrennung in Bessarabien. Unter Lebensgefahr beschleichen sie wilde Tiere in ihrer Heimat: Löwen beim Fraß an einem Zebra; einen Elefanten, schlafend an einem Baum gehängt; eine Tigerschlange, um ihre Eiablage geringselt. Dem Handwerker, dem Bakker, dem Arzt, dem Innenarchitekten schauen sie in die Werkstätte. Dem Bergmann folgen sie unter die Erde, dem Hochseefischer aufs Meer. Sie wandern mit ihrer Kamera „Schußbereit“ durch ein neugieriges Fernsprechamt, über militärische Übungsplätze, sie schildern die Tees- und Kakao-gewinnung, die Herstellung eines Motorrades oder einer Nähmaschine ebenso gewissenhaft wie den Bräutigam oder die Braut bei der Hochzeit, den Betrieb einer modernen Baggeranlage. Kulturellen Zusammenhängen spielen sie nach: etwa den Jünglingen der deutschen Kolonisation im Osten Europas oder dem Leben der Auslandsdeutschen in allen Teilen der Welt.



Wie wir vor zwanzig Jahren noch nichts wußten von Raketenflug, Rundfunk, Wetterwetterdienst oder Reparationen, wie wir auf Grund der überraschenden Entwicklung auf allen Gebieten unsere Einstellung zum Leben grundlegend ändern mußten, so ist auch im „Großen Brochhaus“ jede Zeile Text, jede Karte und jede Abbildung neu. Stichproben in dem sechsten erschienenen 13. Band beweisen dies aufs neue!

\* Der Große Brochhaus, Band 13 (Mue-Dit), in Reinen RM. 23.40, bei Rückgabe eines alten Exemplars nach den letzten Bedingungen RM. 21.15.

## Der Kampf um den Himalaja

Neuer Angriff auf den höchsten Berg der Erde.

Deutsche und englische Bergsteiger waren es, die in den letzten zehn Jahren immer wieder versuchten, die Nistankender des Himalaja-Gebirges zu besiegen. So groß die bergsteigerischen Erfolge dieser Expeditionen auch waren, die letzte Erfüllung blieb allen kühnen Männern verweigert; sowohl der Mount Everest wie der Kamet und der Nanga-Parbat haben allen Mühen und Kämpfen unbefriedigt standgehalten.

Zwar am Nanga-Parbat ist — allen gegenteiligen Meldungen zum Trotz — scheinbar noch nicht das letzte Wort gesprochen. Ein Teil der deutsch-amerikanischen Expeditionsmittelglieder mußte zwar, durch Krankheit kampfunfähig gemacht, den Rückweg antreten. Der Führer der Expedition ist's, der deutsche Bergsteiger Werkl, der Dresdener Wiesner und der Amerikaner Herron haben den Kampf noch nicht aufgegeben; sie wollen bleiben, solange es die Witterung irgendwie erlaubt. Ihr Lager 7 befindet sich in 7000 Meter Höhe, in der Nähe des Grates; sie hoffen immer noch auf ihren guten Stern und sie vertrauen auf ihren Mut und ihre Unerblichkeit. Vielleicht daß es ihnen in der kurzen Frist doch noch gelingen wird, den Gipfel des Nistankenders zu erreichen.

Die deutsche Expedition des vergangenen Jahres mußte sich um den Kangchenjunga, den zweithöchsten Berg der Welt. Unter Führung des umsichtigen und kühnen deutschen Bergsteigers Paul Bauer hatten sich die allen Gefahren trotzen Deutschen bis an die furchtbare Eiswand des Berges herangearbeitet, die den Gipfel des Kangchenjunga drohend versperrt. Diese Eiswand setzte auch den Anstrengungen der Bayerischen Expedition ein Ziel; die Deutschen gaben erst auf, als eines der mutigsten und erfahrensten Expeditionsmittelglieder, Schaller, und einer der Kulte der rührenden Wand zum Opfer gefallen waren und als sie einsehen mußten, daß die Eiswand ein kaum zu bewegendes Hindernis darstellt.

Was den Mount Everest, den höchsten Berg der Erde,

betrifft, so haben drei große, ausgezeichnet ausgerüstete englische Expeditionen versucht, den 8882 Meter hohen Gipfel zu unterjochen, in den Jahren 1921, 1922 und 1924. Es gelang den Engländern, sich bis zu einer Höhe von 8600 Metern vorzuschieben. Zwei Mittelglieder der letzten Expedition, Mallory und Irvine — zwei der besten Männer — versuchten allein von diesem letzten Lager aus weiter vorzudringen, um den Gipfel zu erreichen; man hat nie mehr etwas von ihnen gehört.

Den Tod dieser beiden Bergsteiger nahm der tibetische Priesterkönig zum Anlaß, weitere Everest-Expeditionen zu verbieten. Der heilige Berg selbst habe die Tollkühnheit der Menschen gerächt und man dürfe sich nicht unterziehen, die Langmut der Götter weiter zu verletzen. Jetzt endlich scheint es gelungen zu sein, den Widerstand des Dalai Lama zu brechen; er hat seine Genehmigung erteilt, einen neuen Angriff auf den Everest-Gipfel zu unternehmen, und man erfährt aus London, daß der Alpine Club und die Königliche Geographische Gesellschaft im Jahre 1933 die vierte englische Everest-Expedition aus-schicken werden. Einzelheiten sind zunächst weiter nicht bekannt geworden; man weiß nur, daß Brigadegeneral Bruce — der Leiter der Expedition von 1924 und wohl der beste Himalaja-Kenner — die Heimorganisation des Unternehmens leiten wird; ob er sich seines Alters wegen an der Expedition selbst beteiligen wird, steht dahin. Außerdem verlautet, daß sich die Engländer den Rat und die Mithilfe des tüchtigen Führers der deutschen Kangchenjunga-Expedition Paul Bauer sichern werden. Die Mittel für die neue englische Everest-Expedition sollen bereits gesichert sein. Sir Francis Younghusband, ein hervorragender Kenner der Himalaja-Verhältnisse, spricht sich in einem interessanten Artikel in der englischen Zeitung „Times“ sehr zuversichtlich aus über die Aussichten der nächstjährigen Expedition und über die Möglichkeiten, den „Gipfel der Welt“ endlich zu bezwingen. St. J.

## Kongreß der Tierbändiger

In Buffalo (U.S.A.) hat dieser Tage der, wie es heißt, erste Weltkongreß der Tierbändiger stattgefunden. Einige hundert Teilnehmer aus verschiedenen Ländern (meist Amerikas) waren zusammengekommen. Es galt, Mittel und Wege zu finden, der Krise zu trotzen. Noch ist es nicht bekannt geworden, ob es den Kongreßteilnehmern gelungen ist, den gordischen Knoten zu lösen, der die Menschheit und auch die Tierbändiger festhält. Immerhin: man hat bei dieser Gelegenheit recht interessante Dinge über das Leben berühmter Dompteure gehört.

Daß der Tierhandel und die damit verbundenen Gewerbe nicht mehr auf Rosen gebettet sind, weiß heute jeder. Das Debakel, das Kapitän Schneider in Neapel erlitt, wurde als ein Zeichen der Zeit besonders in Buffalo besprochen.

Amerikanische Reporter haben die am Erie-See anwesenden Dompteure interviewt und gefragt: „Wie sind Sie eigentlich auf die Tierbändigerlaufbahn gekommen?“ Die Antworten, die man darauf erhielt, waren verblüffend. Nur ganz wenige hatten bewußt die Karriere eines Raubtierdompteurs eingeschlagen. Die meisten waren durch Zufall auf diese Tätigkeit gekommen.

Ein Tierbändiger prägte in Buffalo den Satz: „Zum Dompteur muß man geboren sein. Wenn das Schicksal einem einen kleinen Schupps gibt, kann man es auch werden.“

Der bekannte Tierbändiger Henry Martin schlug seinen Beruf aus einem besonderen Grunde ein. Er wurde Dompteur aus Liebe. Die schöne Gertrud van Naten hatte an dem Mut ihres Verlobten gezweifelt. Um zu beweisen, daß er doch ein Kerl war, ließ sich Martin zum Tierbändiger ausbilden. Der Beruf gefiel ihm so gut, daß er ihn beibehielt.

Der Tierbändiger Crockett war ein armer Teufel. Er stand eines Abends auf der Galerie eines Wanderzirkus, als eine Katastrophe eintrat. Das Gitter, das die Masche umgab, war umgefallen. Die Löwen stürzten auf das Publikum los. Eine Panik brach aus. Der einzige, der die Ruhe bewahrte — außer den Zirkusangestellten —, war Crockett. Er riß eine Eisensäge von seiner Galerie los und trieb damit die Bestien in ihre Käfige zurück. Der Direktor war überrascht über solchen Mut. Crockett wurde als Tierbändiger engagiert und bewährte sich bestens.

Auch das schwächere Geschlecht hat den Beweis erbracht, daß es mit Raubtieren umzugehen versteht. Auf dem Kongreß in Buffalo hielt man Lobreden auf Madame Reprince, die die erste Dompteuse der Welt war. Auch sie war nur durch einen Zufall auf diese Tätigkeit gekommen. Sie hatte Geld verloren. Es war nicht zurückzubekommen. Dafür pfändete der Gerichtsvollzieher

bei dem Schuldner eine Familie — Wölfe. Da die Tiere bereits abgerichtet waren, entschloß sich Madame Reprince, in einem Zirkus aufzutreten. Die Nummer wurde zu einem großen Erfolg. Nachdem die „erste Dompteuse der Welt“ zweimal lebensgefährlich von ihren Dieblingen verletzt worden war, zog sie sich vom Zirkus zurück, um von ihren Ersparnissen einen angenehmen Lebensabend zu verbringen.

Alle Teilnehmer des Kongresses von Buffalo hielten auf, als von den berühmten Dompteur-Familien erzählt wurde, in denen sich das Gewerbe vom Vater auf den Sohn fortzuerben pflegte. Als die bedeutendste dieser Tierbändiger-Dynastien wurde unbestritten die Familie Pegon erklärt. Noch gibt es keinen Historiker, der die Taten der Pegons niedergeschrieben hätte. Die Familie stammt aus Frankreich. Die berühmtesten Tierbändiger der Pegons waren: Jean, Justin, Theodor und Baptiste. Zahlreiche Affen und Nisthen waren Tierbändiger zweiter Güte. Heiterkeit erweckte im Kreise der Kongreßteilnehmer von Buffalo die Geschichte von Baptiste Pegon. Dieser besaß die Laune, seinen Löwen Brutus öfter mit in das Kaffeehaus zu nehmen. Meistens wurde es von der Polizei verboten. Baptiste zahlte nämlich die Strafmade, aber er wollte von seinem Diebling Brutus nicht lassen. Das Tier war auch lammfromm. Unangenehm wurde das Abenteuer erst dann, wenn Baptiste Freunde im Café fand und einen über den Durst trank. Baptiste liebte den guten Wein sehr. Unheimlich wirkte das Schauspiel, wenn der Tierbändiger endlich schwankend den Heimweg antrat. Brutus konnte offenbar besser die Richtung in den heimischen Käfig als sein Herr. Es ist ein Beweis dafür, daß es auch ein Tierbändiger-Latein gibt, wenn man in Buffalo ernsthaft versicherte, daß der Dompteur Baptiste Pegon des Nachts nicht seinen Löwen nach Hause brachte, sondern daß der Löwe immer dafür sorgte, daß seinem Herrn unterwegs nichts passierte. Mag das auch etwas übertrieben sein, immerhin wurde es als Tatsache festgemacht, daß Baptiste oft seinen Käfig im Löwenkäfig ausgeschlafen habe. Aus begreiflichen Gründen mag niemand gern im Kreise von Tierbändigern solche Erzählungen zu bezweifeln.

Die Pegons sind nun alle tot. Sie ruhen auf einem Pariser Friedhof begraben, bewacht von einem Löwen Brutus aus Stein. Mit großer Begeisterung erinnerten sich die Teilnehmer des Kongresses von Buffalo der heroischen Zeiten ihres Gewerbes, und sie beklagten es bitter, wie viel sich inzwischen geändert hat. Die Versammlung trennte sich mit dem Versprechen, alles dranzusetzen, um den Beruf des Tierbändigers einer neuen Blütezeit entgegenzuführen. B. M. B.

## Merket auf und höret zu

Die schnellste Drohne des Bienenschwarms begehrt hoch oben in der Luft mit der Königin das Vermählungsfezt.

Im Jahre 95 n. Chr. wäre es beinahe zu einem Kriege zwischen Römern und Chinesen gekommen.

Regen kann noch bei 1 Grad Celsius keimen, Weizen bei 3 Grad; Mais braucht 13 bis 14 Grad.

Kasan, die Hauptstadt des ehemaligen Tatarenreiches und jetzigen russischen Gouvernements gleichen Namens, ist bereits zwölftmal abgebrannt.

Bei uns läßt die Jugend Drachen aufsteigen, in China tun dies die Greise.

Rossini hatte die Ouvertüre der „Gazza ladra“ am Tage vor der Uraufführung unter dem Dache der Scala geschrieben, wo er von dem Direktor gefangenengeht und von vier Mann bewacht wurde, die den Auftrag hatten, den Originaltext Blatt für Blatt aus dem Fenster den

Kopisten zuzuwenden, die unten warteten, um ihn sofort abzuschreiben. Sollte es an Noten fehlen, so hatten sie Befehl, den Komponisten selbst aus dem Fenster zu werfen.

Die Stadt Troyes in der Champagne besaß das Privilegium, die Könige Frankreichs mit Hofnarren zu versorgen. Noch heute findet man in den Archiven der Stadt einen Brief Kaiser Karls V., in dem dieser Bürgermeister und Schöffen von Troyes bittet, ihm einen sehr guten Hofnarren zu senden, „da der letzte verstorben sey“!

Auf englischen Kriegsschiffen zählte der Trompeter früher zu den Offizieren.

Der menschliche Körper verdunstet täglich beinahe ein Liter Wasser.

Rhedive war von 1867 bis 1914 der Titel des Vizekönigs von Ägypten.

Durch die Gotthardbahn ist die Nordsee dem Mittelmeer im Güterverkehr zu Lande um drei Tage nähergerückt worden.

# SPORT und SPIEL

## Beginn der Lodzer Eishockey Saison

**L. R. S. — Triumph 6:0 (2:0, 1:0, 3:0)**

dz. Schlechte Eisverhältnisse und vor allem Trainingsmangel beider Mannschaften gaben dem ersten Treffen am gestrigen Sonntag im Kampf um die Lodzer Eishockeymeisterschaft das Gepräge.

In folgendem Bestande traten die Mannschaften an. L. R. S.: Jafubier, Rusinkiewicz, Wojnowicz; Tadeusiewicz, Król, Jalensti. Triumph: Celmer; Wolff, Sauer; Dresler, Neumann, Dietrich. Reserve: Rieseke.

Schwaches Zusammenspiel und flaches Tempo gestalteten das Spiel wenig spannend, und von einem wohlverdienten erlängten Sieg des L. R. S. kann kaum die Rede sein. Alle drei Spielphasen waren ausgeglichen. Abwechselnd wurden die Tore belagert, und nur dank größerer Sicherheit im Schuß erzielte die L. R. S. die Punkte, und zwar Król 2, Jalensti 3 und Rusinkiewicz 1. Schiedsrichter Herr Israel.

**Union Touring — L. R. S. 3:1 (1:1, 2:0, 0:0)**

Dieses Spiel fand gestern im Helenenhof statt. Im ersten Drittel ist das Spiel offen. Abwechselnd werden die Tore belagert. Für L. R. S. kann Schwarzbach, für Union Glicenstein erfolgreich sein.

Im zweiten Drittel ist Union überlegen und gelangt durch zwei weitere Treffer Glicensteins in Führung. Die dritte Periode ändert nichts am Resultat, und beim Stande 3:1 pfeift der Schiedsrichter Ing. Domaszewski das Spiel ab.

cs. Am Freitag spielen: L. R. S. — Union. Am 6. Januar findet auf dem Eisplatz des L. R. S. um 11 Uhr vorm. ein Hockeyspiel zwischen L. R. S. und Union, den beiden stärksten hiesigen Hockeymannschaften, um die Bezirksmeisterschaft statt.

cs. Eishockey Warta—Łódź 6:0. Um die Meisterschaft der A-Klasse im Posenener Bezirk fand in Posen ein

Eishockeyspiel zwischen Warta und Łódź statt, das die Warta mit 6:0 gewann.

cs. Eishockey in Lemberg. Zwischen der Pogon und der Ukraina wurde gestern ein Hockeystreik zum Austrag gebracht, das 2:1 (1:0, 1:0, 0:1) für Pogon endete. Tore wurden von Kuchar und Zimmer, bei Ukraina von Trust erzielt. Ferner siegte in einem weiteren Spiel Łódź über WJS mit 5:0.

PAT. Schlechtes Wetter für Wintersport. In Posen und Oberschlesien mußten alle Hockeyspiele abgefragt werden, da Tauwetter einsetzte.

### Berliner Eishockeyspieler in Kattowitz

cs. Die Berliner Eishockey-Auswahlmannschaft wird am kommenden Donnerstag in Kattowitz gastieren, wo sie gegen eine kombinierte Mannschaft von Krakauer und Kattowitzer Eishockeyspielern antreten soll. Die polnische Mannschaft wird voraussichtlich aus folgenden Spielern bestehen: Kowalski, Sokolowski, Marchewczyk, Wolkowski, Arndt, Trytke und Mikula. Die Berliner gehen ohne Ball und Jaenede in dieses Treffen.

### Internationales Eishockeyturnier in Krynica

cs. Im internationalen Eishockeyturnier in Krynica, an dem außer dem Warschauer WJS, der Cracovia und dem Krynicaer Eishockeyverein die Mannschaften des Budapester BAC, des Brandenburger S. B. und des Wiener Eislaufvereins teilnehmen, wurde am Sonnabend zwischen dem Wiener E. B. und dem Brandenburger S. B. ein Treffen ausgetragen, das 1:1 endete; außerdem siegte BAC über Cracovia 3:0. Gestern trafen sich die polnischen Mannschaften WJS und Cracovia gegenüber, holten aber nur ein unentschiedenes Resultat 1:1 (0:0, 0:0, 1:1) heraus. Das Spiel wurde mit wechselndem Glück geführt. Für Cracovia hat Nowak, für WJS Twardo das Tor geschossen. Spielleiter war der Łódźer I. Sachs. Nach diesen Treffen gelangten in der 1. Gruppe der Wiener E. B., in der 2. Gruppe BAC und WJS an die Spitze.

PAT. Fußball in Oberschlesien. In Kattowitz siegte die Fußballmannschaft des I. F. C. über die Mannschaft Preußen aus Hindenburg im Verhältnis von 5:0 (1:0). Außerdem wurden in Oberschlesien gestern nachstehende Fußballtreffen ausgetragen: Ruch — Vereinigung der Sportfreunde 3:1, Naprzód — AKS 3:2, Chorzów — Górniki 7:1.

### Italien — Deutschland 3:1 (2:1)

× In Bologna fand gestern ein Fußballkampf zwischen den Auswahlmannschaften Deutschlands und Italiens statt, das mit einem Sieg der Italiener 3:1 (2:1) schloß. Die Deutschen spielten in verändertem Bestand ohne Hoffmann im Angriff und zeigten keine besondere Klasse. Während des Spiels wurde einem Italiener beim Zusammenprall mit einem deutschen Spieler das Bein gebrochen. Dem Treffen schauten etwa 50 000 Personen zu.

Gleichzeitig trat eine Mannschaft Norditaliens in München den Süddeutschen entgegen und siegte gleichfalls im Verhältnis von 1:0 (1:0).

Die erste Halbzeit verlief unter starker Überlegenheit der italienischen Mannschaft. Italiens Innensturm ist rasch und unwiderstehlich. Der deutsche Torwart Jakob hält die unmöglichsten Bälle. Die Italiener können zweimal erfolgreich sein, während Deutschland durch Kehr den Ehrentreffer erzielt. In den ersten Minuten der zweiten Halbzeit sind die Deutschen mehr am Ball, mehrere Durchbrüche gelangen, doch der italienische Torwart ist immer da, genau wie die Verteidigung, an der fast alle deutschen Angriffe zunichte werden. Jakob wird im Verlauf eines Handgemenges so schwer verletzt, daß er den Platz verlassen muß. Buchloh ersetzt ihn und zeigt hervorragendes Spiel. Die Italiener sind dauernd im Angriff, die deutschen Verteidiger werden von ihnen vollkommen überannt. Der deutsche Sturm wagt nur wenig, da er gegen das musterhafte italienische Abwehrspiel nicht ankommen kann.

Dem Spielverlauf nach hätte das Torverhältnis eigentlich 5:1 für Italien lauten müssen.

PAT. Die ungarische Hungaria verlor in Neapel gegen eine dortige Fußballmannschaft 0:1.

### Weitere Siege der Kanadier

Die kanadische Mannschaft Edmonton Superiors spielte am Sonnabend in München mit S. C. Riehersee und gewann 3:1; ein Spiel am Sonntag gegen dieselbe Mannschaft endete nach interessantem Verlauf 4:2 (4:1, 0:1, 0:0).

In Innsbruck verlor der Münchener E. B. gegen den Innsbrucker E. B., der jedoch in seiner Mannschaft Harry Brown vom kanadischen Edmonton Superiors aufzuweisen hatte, im Verhältnis von 0:4. Harry Brown hat allein 3 Tore geschossen.

### Spenglerpokal geteilt

Zwei Gegner — zwei Sieger

PAT. In Davos trafen im Endkampf um den Spengler-Pokal die Oxforder Eishockeymannschaft und L. T. C. (Prag) zusammen. Da das Spiel trotz dreimaliger Verlängerung kein Ergebnis brachte, wurden beide Mannschaften als Sieger erklärt.



### Vom Internationalen Schachturnier

das gegenwärtig unter Beteiligung der bedeutendsten Meister des königlichen Spiels in Hastings ausgetragen wird: Mij Bera Menchit, die Weltmeisterin im Schachspiel, während ihres Kampfes gegen Steiner.

### Tennis

Amerika schlägt Australien 8:4

Die amerikanische Tennismannschaft hat ihren zweiten offiziellen Länderkampf gegen Australien, der in Melbourne stattfand, gewonnen, und zwar mit 8:4 Punkten. Hopman-Australien, der am ersten Tage Vines schlagen konnte, verlor 8:6, 4:6, 0:6 gegen Allison, und Sproule mußte dem Amerikaner van Ryn mit 6:3, 4:6, 6:3 den Sieg überlassen, dagegen fertigte Australiens Hoffnung McGrath den Amerikaner Gledhill überlegen mit 6:3, 6:3 ab. Im abschließenden Doppel waren Vines-Gledhill mit 9:11, 6:3, 6:4, 6:2 über Crawford-Hopman erfolgreich.

### Meldungen zum Davis-Pokal

Der Deutsche Tennis-Bund hat seine Meldung für den Davis-Pokal-Wettbewerb 1933 abgegeben, dessen Nennungsfrist am 31. Januar abläuft. Bisher liegen beim Organisationskomitee in Paris für den Wettbewerb sieben Anmeldungen vor, und zwar von Deutschland, Großbritannien, Österreich, Ungarn, Italien, der Schweiz und der Tschechoslowakei.

### Neuer Schwimm-Weltrekord

PAT. In Miami hat Leonore Right einen neuen Weltrekord im Freistilswimmen über 500 Meter aufgestellt, indem sie diese Strecke in 7 Min. 26 Sek. zurücklegte.

## Beitrages Allerlei

Strafe muß sein. „Sage mal, alle Leute wissen schon, daß du dauernd deine Ode verhaust. Warum machst denn das bloß, Mensch?“ „Warum? Weil sie überall erzählt, sie wär' unglücklich verheiratet.“

Nicht zu verblüffen. „Glauben Sie mir, gnädiges Fräulein, der alte Sach hat schon seine Berechtigung: es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt!“

„Gott ja, aber für solche Fälle hat man doch ein Konversationslexikon.“

### Der Schlittschuhlehrer.



„Das nennen Sie Schlittschuhunterricht?“ „Na, wenn Sie wollen, kann ich Ihnen ja jetzt das Schwimmen beibringen!“

Telegrammwechsel. Ein Student will seinen Vater, einen gerade pleite gegangenen Bankier, anpumpen und telegrafieren: geld, examen. Roff. Er erhält folgende Antwort: geld ex. amen Vater.

### Der Beweis.



„Was klopfen Sie denn hier? Hier wohnt doch niemand.“ „Wieso nicht? Oben ist doch Licht!“

Anregung. „Der Vortrag über Kant, den berühmten Königsberger Gelehrten, hat meine Frau stark angeregt.“ „Gibt sie sich seither etwas mit Philosophie ab?“ „Das weniger; aber sie macht jetzt häufig Königsberger Klops.“

### Sportler unter sich.



Wir dürfen uns im nächsten Jahre nicht zu sehr anstrengen — sonst behalten wir diesen fürchtbaren Topf für immer!“

### Leute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Kryzocze Chiny“. Teatr Kameralny. — „Medor“. Teatr Popularny. — „Lepiej być must“.

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Bobasz (Plac Koscieln 10). A. Charemza (Pomorska 12). E. Müller (Petrikauer 46). M. Epszajn (Petrikauer 225). J. Gorczycki (Przejazd 59). G. Antoniowicz (Pabianicka 50).

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsge. m. b. H., Łódź, Petrikauer 88. Verantwortl. Verlagsleiter: Berthold Bergmann. Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortl. für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wieczorek.

# Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Olaf machte einen Schritt vorwärts. Schon streckte er die Hand aus. Da ging ein eisiger Ausdruck über Hiltruds schönes Gesicht, ihre Augen bekamen etwas Blickloses, sahen gleichsam durch ihn hindurch, als wäre er nicht vorhanden. Sie ging, seine ausgestreckte Hand übersehend, an ihm vorüber, auf den reservierten Tisch der Balustrade zu, wo ihre Mutter schon mit den anderen Bekannten wartete.

Olaf blieb wie angewurzelt stehen. Das war zuviel! Im Augenblick, in dem er Hiltrud so unerwartet wieder sah, hatte er alles vergessen. Wäre sie ihm jetzt entgegengekommen, hätte er in ihren Augen nur einen Widerschein der Freude gefunden, die ihn überflutet, als er sie unerwartet vor sich auftauchen sah, alles wäre gut geworden. Diese offensichtliche Kränkung aber konnte er sich nicht gefallen lassen. Hiltrud hatte ihm deutlich gezeigt, daß sie seine Annäherung nicht wünschte. Nun gut, so mußte er es hinnehmen!

Er hörte sich plötzlich angerufen. „Guten Abend, Erikson!“ Klang eine Stimme hinter ihm. Er wandte sich um. Nicht sehr angenehm überrascht, erkannte er in dem Rufenden Axel Ivarsen. Er war mit ihm zusammen auf der Schule gewesen; sie stammten beide aus den gleichen Kreisen, und die Eltern hatten miteinander gelegentlich verkehrt.

Später aber hatte sich Olafs Vater von der Familie Ivarsen zurückgezogen. Die Firma kam nach dem Tode von Axels Vater in einen ungünstigen Ruf; man sprach von zweifelhaften Geschäftspraktiken. Der neue Geschäftsinhaber hatte auch seinen besonderen Reumund bei den alt-eingeheften strengen Patriarchenfamilien Norwegens.

Axel selbst führte in der Hauptstadt ein ziemlich leichtsinniges Leben und schien sich um die väterliche Firma nicht

mehr viel zu kümmern. So war Olaf wenig erfreut, als er hier seinen Landsmann wieder sah. Dieser aber zeigte eine so unbefangene Miene, als wäre niemals die geringste Entfremdung zwischen ihm und dem ehemaligen Schulkameraden erfolgt.

„Wie nett, daß ich dich hier treffe, Olaf“, meinte er und schob vertraulich seinen Arm unter den Olafs. „Ich bin hier in diesem Badeort noch ziemlich fremd; aber du kennst hier doch sicher die ganze Welt. Vielleicht führst du mich ein wenig ein? Vor allem würde es mich interessieren, die Gattin des berühmten Kommerzienrats Bremer von Bremerhof kennenzulernen; sie ist mit ihrer Tochter hier. Dort drüben ist ihr Platz. Würdest du mich da wohl bekanntmachen?“

„Bedauere!“ Olaf machte ein fleisches Gesicht. „Ich kenne selbst die Damen nur sehr flüchtig.“

Ivarsens Lächeln schien etwas spöttisch. „Du hast wohl Angst, Olaf, daß sich jemand Fräulein von Stübben nähert? Ist ja auch eine vertuselt hübsche Kröte, die Kleine!“

„Ich muß dich bitten“, fiel Olaf scharf ein, und eine Welle des Zorns färbte sein helles Gesicht, „von Fräulein von Stübben nicht in diesem Ton zu sprechen, in dem du vielleicht in Christiania auf der Kongensgarde von deinen kleinen Mädchen redest.“

Axel Ivarsen biß die Lippen zusammen. Dieser hochnützige Erikson, was unterfing er sich, ihn hier zu schulmeistern?

Von jedem anderen hätte er sich das ganz energisch verbeten. Aber hier mußte er sich zusammennehmen, denn er wollte um jeden Preis durch ihn die Bekanntschaft mit diesem kleinen Mädel vom Bremerhof erzwingen. So sagte er denn, wie entschuldigend:

„Na, weißt mich nicht gleich, Olaf! Ich habe doch nicht im geringsten etwas Unehreerbietendes gegen Fräulein von Stübben sagen wollen. Ich habe mich, offen gestanden, im Augenblick geärgert, daß du so tatest, als wären die Damen vom Bremerhof dir fremd. Dabei weiß ich ja, daß du im Frühjahr doch einige Zeit zu Gast auf Bremerhof gewesen bist. Also komm, sei so nett, stelle mich den Damen

vor, oder —“, fügte er lachend hinzu, als er Olafs Zögern bemerkte, „besteht vielleicht irgendein persönlicher Grund, der dich trotz der nahen Bekanntschaft hindert, dich den Damen zu nähern?“

Hastig schüttelte Olaf den Kopf. Das fehlte noch, daß sein Zerwürfnis mit Hiltrud irgendwie bekannt würde. Er kannte Ivarsen als einen Menschen, der strupellos Schleiches über andere verbreitete. Für seine Person wäre ihm das gleichgültig gewesen. Aber an Hiltrud durfte auch nicht der leiseste Verdacht heranrücken.

„Also komm schon“, entgegnete er ziemlich unfreundlich, „ich tue es nur, weil du sonst irgendwelche phantastische Kombinationen an meine Weigerung knüpfen könntest. Ich habe keinerlei Grund, mit den Damen vom Bremerhof nicht zusammenzukommen. Es lag mir nur daran, hier nicht in einen großen Gesellschaftstrudel hereinzufluten, weil ich ziemlich erholungsbedürftig bin, auch außerdem nur auf der Durchreise. Also komm schon.“ Er ging schroff vor Ivarsen quer durch den Saal auf die Balustrade zu.

## Behtes Kapitel

Hiltrud sah schon von weitem die beiden jungen Männer auf sich zukommen. Sie sah sehr bleich aus. Die Begegnung mit Olaf hatte sie in den tiefsten Tiefen ihres Herzens aufgewühlt. Einer ungeheuren Kraft hatte es bedurft, ihre Freude nicht zu zeigen, aber sie hatte sich und ihren Stolz fest in der Hand. Olaf sollte nur nicht glauben, daß sie ihm beim ersten Wiedersehen gleich so entgegenkommen würde, als wäre nichts gewesen.

Hätte er nach jener Abreise einmal etwas von sich hören lassen, sich entschuldigt, sie um Verzeihung gebeten für sein überhebliches Benehmen — aber nichts als ein knapper Dankbrief an den Kommerzienrat, dann Schweigen.

Das konnte nicht so ohne weiteres gutgemacht werden. Wenigstens wollte sie es ihm zeigen, daß sie nicht so leicht zu versöhnen war.

(Fortsetzung folgt.)



Kirchengesangsverein  
der St. Trinitatisgemeinde  
zu Lodz

Sonntag, den 8. Januar 1933, im  
eigenen Lokal, 11-go Biskopasstraße 4,  
pünktlich 4 Uhr nachmittags, große  
Märchenaufführung

## „Christnacht bei den Schnee-Elfen“

oder  
„Meister Pinterant“

Märchen in 5 Bildern von Max Möller  
Eigene Musik. Prächtige Bühnenaussstattung. Reigen:  
Ballettmeister W. Majewski

Eintrittskarten im Preise von Pl. 1.— bis 3.— sind ab  
Dienstag, den 3. d. M., bei der Firma A. Meißner u. Co.,  
Piotrkowska 165, zu haben. Der Vorstand.

Büro

von

## Karl Oskar Wiczorek

Kopernika-Strasse (Milscha) 8

redigiert fachkundig und prompt: Kompagnie- und Pachtverträge, Puntationen, Anträge in Eheverdingungs-, Erbschafts- und hypothekarischen Angelegenheiten, Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- u. Lokalsteuer, allerhand Eingaben an die Bezirks- und Stadtgerichte und sämtliche administrative und Militär-Behörden.

Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8, 9 und 16.

Dr. med.

## Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,  
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27  
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 3362

Augenklinikk mit ständigen Betten

## Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis  
7 Uhr abends.

## Dr. med. S. Niewiazski

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzejka 5, Tel. 159-40 3354

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags  
von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer.

## Dr. J. Schorr

Kurarzt in Bad Iwonicz

ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933

in Herz- und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdanska 11, Telefon 226-85  
von 3—6 Uhr abends. 3374

## Sonniges möbliertes Zimmer

zu vermieten. Wulcanista 117, Wohnung 5.

## Dr. med. Berlin

Spezialarzt für Frauenkrankheiten  
und Geburtshilfe

wohnt jetzt

Karola-Strasse 8, Telefon 224-52.

Empfängt von 5—8 Uhr abends. 3304

## Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonn-  
tagen und Feiertagen von 10—1 Uhr

Besonderes Wartezimmer für Damen. 3348

## Augenheilstalt

mit Krankenbetten von

## Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauer-

behandlung in der Heilstalt

(Operationen etc.) wie auch ambula-

torisch von 9 $\frac{1}{2}$  bis 1 Uhr und von 4—

1 $\frac{1}{2}$  Uhr abends. 3360

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. med.

## H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

ist umgezogen nach der

Petrikauer Strasse 56, Tel. 148-62

Sprechstunde täglich von 1 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$  nachmittags

Sonn- und Feiertags von 3—6 nachmittags. 3293

Brillanten, Gold und Silber,

verschiedene Schmuckgegenstände sowie Lombardquitt-

ungen kauft und zahlt die höchsten Preise.

M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

## Spannend, schön gebunden, billig!

diese drei Vorzüge kennzeichnen die nachfolgende Bücherreihe,  
deren Besitz jedem Freude schafft. Erhältlich in der

Buchhandlung „Libertas“ G. m. b. H.

Lodz, Petrikauer Strasse 86

„Eine Frau allein in der Welt“ von Ernst Klein 3l. 3,—

„Es gibt eine Nacht“ von Ernst Klein „ 3,—

„Liebe“ von Ernst Klein „ 3,—

„Zweiter Hoppergarten“ von Ernst Klein „ 3,—

„Drei Frauen gingen ihren Weg“ von Ilse Schuster „ 3,—

„Und alles hängt von Tutti ab“ von Ilse Schuster „ 3,—

„Sturm um Kenia“ von Ilse Schuster „ 3,—

„Ein Spiel um die Ehe“ von Lo Mark-Lindner „ 3,—

„Glück ohne Ruh“. Ein Roman um Goethe. Von

Ilse Lenk „ 3,—

„Die Königin Luise“. Ein Lebensbild. Von Konrad

Vinz „ 3,—

„Rasputin, der Dämon des letzten Jaren“ von Konrad

Vinz „ 3,—

„Teufel im Gottesland“ von Siegfried Bergengruen

„Das goldene Girl“. Mein Lebensschicksal. Von einer

Unbekannten „ 3,—

„Arme kleine Germaine“. Der Lebensroman einer

Unbekannten „ 3,—

„Christine wehrt sich“ von Ilse Schuster „ 3,—

„Wildes Blut“. Die Beichte eines Lebensschicksals

von einer Unbekannten „ 3,—

Kriminalromane (Biegsamer Umschlag):

Marie Madeleine. Die Kleinstadt Babylon 3l. 4,—

— Wie harzt Stella Blackborn? „ 4,—

Rafael Schermann. Die drei Testamente des Fürsten K. „ 4,—

— Hübsche Mörder! „ 4,—

— Du bist schuldig! „ 4,—

Nach auswärts gegen Portozuschlag von 50 Groschen pro Band

und Boreinsendung des Betrages.